

# Deutsche Lodzer Zeitung

Mr. 137

Freitag, den 16. Juli 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

**Bezugspreis:** Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste). Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich. Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto. In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

**Erscheint täglich.**

**Anzeigenpreise:** Die Tagespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf. 1/2 Seite = 500,00 M., 1/4 Seite = 300,00 M., 1/8 Seite = 160,00 M. Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.

Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11 Tempelhofer Ufer 35 a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6370, Bankkonto: Deutsche Bank, Depostentasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

## Das Spiel mit offenen Karten.

Auch Wien hat an die Vereinigten Staaten von Amerika eine Note gerichtet, welche wir umfänglich im Auszug veröffentlichen. Nicht die Note an sich ist überraschend, denn bei der durch Gut und Blut zusammengeschweißten Waffenbrüderschaft ist es klar, daß Oesterreich-Ungarn und Deutschland treu zusammenstehen, abgesehen davon, daß unser Bundesgenosse ebenso, wie wir selbst, unter einer Neutralität leidet, welche der einen Partei alles, der anderen aber nichts zukommen läßt. Bemerkenswerter ist der nachdrückliche Ernst, welcher sich hinter den diplomatisch wohlgeformten Worten offenbart. Die Bundesregierung der Vereinigten Staaten erklärt ständig ihr Bestreben, die strikteste Neutralität bewahren zu wollen, tut aber nichts, um ihren Worten durch die Tat den nötigen Nachdruck zu verleihen. Bei dem Umfang, welchen die amerikanischen Waffenlieferungen und der Handel mit Vannugut allmählich angenommen haben — wie wir alle wissen, gehen diese Geschäfte in die Milliarden — kann sich die amerikanische Regierung nicht mehr dahinter verstecken, daß das alles Privatgeschäfte seien, deren Wirkungen sie nichts angehe.

Und so erklärt die Wiener Note kategorisch: Diesen unhaltbaren Zuständen müsse abgeholfen werden und zwar auf dem Wege eines von den Vereinigten Staaten zu erlassenden Gesetzes. Schon von vornherein werden alle etwaigen Ausreden zurückgewiesen. Die eine Ausrede ist gewöhnlich, daß die amerikanischen Fabrikanten, bei der bestehenden Kriegslage keine Möglichkeit sähen, auch den Zentralmächten Lieferungen zu machen. Solche Transporte würden ihren Bestimmungsort doch nicht erreichen, sondern vorher von feindlichen Schiffen beschlagnahmt werden. In diesem Falle, sagt die Note, würde es genügen, den Gegnern der Zentralmächte die Sifrierung der Zufuhr solange in Aussicht zu stellen, bis dem „legitimen“ Handel keine Schwierigkeiten mehr bereitet würden.

Wir wollen anerkennen, daß sich in weiten Kreisen der Vereinigten Staaten eine starke Bewegung gegen die sonderbare Auffassung von den Pflichten der Neutralität eines Landes bemerkbar macht, und zwar nicht nur in den Kreisen der Amerikaner deutscher oder irischer Abstammung, sondern auch in solchen, die ursprünglich mehr auf Englands Seite standen. Diese Bewegung ist durch die lebhafteste Agitation von Bryan in hohem Maße verstärkt worden. Auch erinnern wir an den Aufruf amerikanischer Frauen in Deutschland an ihre Mitschwester jenseits des Ozeans, die ihren Eindruck drüben nicht verhehlen dürften. Zudem hat die Erwägung einen Einfluß ausgeübt, daß es zum mindesten für einen Kaufmann ist, wenn er dafür sorgt, daß seinem Handelsfreunde, der ihm bei seinen Geschäften eine große Hilfe ist, von dem er nur Gutes haben kann, so gründlich wie möglich der Schädel eingeschlagen wird. Damit schadet er im Grunde sich selbst.

So ist die Note dazu bestimmt, diesen logischen Ueberlegungen etwas mehr Gewicht zu verleihen. Jetzt ist es an der Zeit, daß die Vereinigten Staaten, gemäß der von ihnen stets hochgehaltenen Ueberlieferungen, für die Freiheit des gesetzmäßigen Seehandels auch wirklich eintreten und das frevelhafte Bestreben unserer skrupellosen Feinde, welche sich des Hungers als Bundesgenossen bedienen wollten, endgültig unterbinden.

Ebensowenig wie kürzlich der Artikel der „Frankfurter Zeitung“, in dem die Meinung führender politischer Kreise erblickt werden dürfte, ist diese amtliche Note des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußeren etwa als ein Produkt der Neugierigkeit anzusehen. Ganz im Gegenteil!

Nachdem unter den Feinden mit aller Gründlichkeit aufgeräumt worden ist — auch im Westen und im Süden haben wir glänzende Erfolge zu verzeichnen, denen weitere baldigst folgen dürften — haben die Zentralmächte Zeit gewonnen, ihren Gesichtskreis zu erweitern und sich einmal in Neutralitäten umzusehen, wo man freundschaftlich redet aber nicht handelt. Die Zentralmächte wollen nun mit aller Energie den unhaltbaren Zuständen ein Ende machen.

Zur Aufklärung weitester Kreise über die Auffassung des Begriffes der Neutralität können die Auslassungen des rumänischen Korrespondenten des italienischen Blattes, „Secolo“, Namens Magrini dienen, welche der „Tag“ veröffentlicht. Magrini stellt zunächst fest, daß die deutsche Diplomatie im Verein mit den deutschen Heeren „auf der ganzen Linie gesiegt“ hat und daß an einen Eintritt Rumäniens in den Weltkonflikt nicht zu denken sei, wenn die militärische Lage in Galizien sich nicht von Grund aus ändert. Dann kommt er auf die Vorwürfe zu sprechen, welche die rumänische Regierung Italien gemacht habe, zuerst weil es die Intervention zulange hinauszögerte und dann, weil es Rumänien über den Verlauf der Verhandlungen im Unklaren gelassen habe. Dagegen wendet sich nun der Korrespondent und gibt die hochbedeutende Erklärung ab, daß Italien an dem Tage, an welchem es den Vertrag mit dem Dreierverband schloß, also einen Monat vor der Kriegserklärung die Tatsache der Vertragsabschlüsse in Bukarest mitgeteilt habe.

Diese Erklärung eines gut unterrichteten Journalisten wirft ein noch grelleres Licht auf den beispiellosen Treubruch, den Italien sich seinen früheren Bundesgenossen gegenüber hat zuschulden kommen lassen. Einen ganzen Monat lang haben die Führer der italienischen Regierung durch Scheinverhandlungen Oesterreich und Deutschland betrogen, denn schon am 25. April waren sie nicht nur zum Kriege entschlossen, sondern sie hatten sogar Brief und Siegel darauf gegeben, so daß für sie ein Zurücktreten unmöglich war.

Aber noch andere interessante Tatsachen weiß Magrini zu berichten. Rußland hat in seiner wachsenden Not alle Forderungen Rumäniens bewilligt mit Ausnahme des serbischen Banat, also natürlich auch Bessarabien, wie wir immer voraussetzten. Wenn Rumänien trotzdem nicht offen auf die Seite Rußlands getreten ist, so erhellt daraus, daß ihm das Risiko bei dem beschleunigten Zurückrollen der russischen Dampfwalze alias Drehschmaschine doch zu groß erschien. Der genannte Journalist berichtet von einer Unterredung mit einem Offizier des rumänischen Generalstabes, welcher zu ihm gesagt habe:

„Das rumänische Heer sei zu klein, um die Grenzen gegen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien (!) gleichzeitig zu schützen. Es könne nicht marschieren, bevor sein rechter Flügel in Kontakt mit dem russischen Heere sei. Die Russen müßten die Bukowina wieder besetzen und die Moldau vor jeder österreichisch-deutschen Bedrohung sichern, sonst könnte das rumänische Heer in zwei Teile gespalten werden. Auch fehle es Rumänien an Munition und Pferden!“

Diese Ausführungen eines rumänischen Generalstabsoffiziers, denen nicht zu glauben kein Grund vorliegt, wolle man wohl erwägen! — Daß Bulgarien dem rumänischen Nachbar eine unumwundene Neutralitätserklärung auf den Tisch des Hauses legen wird, ist nach seinen Erfahrungen im Balkankriege nicht so ohne weiteres anzunehmen. Also wird Rumänien auch fernerhin ein Eingreifen ablehnen, bei dem es schwere Opfer bringen müßte, ohne irgendet-

welche Sicherheit des Erfolges vorzusehen zu können. Davan wird auch keine interventionistisch gefärbte Opposition etwas ändern können, daß die „Sphinx Bratiana“, wie Magrini sagt, weiter in der Ruhe verharret. Natürlich ist der Italiener böse darüber und vergleicht in seinem Zorn Rumänien mit den sdrüchten Jungfrauen der Bibel, denen Gott, als sie zu spät um Einlaß baten, antwortete: „Ich kenne euch nicht mehr.“

In Erkenntnis der Lage verlangen die Diplomaten der Zentralmächte nunmehr ein Spiel mit offenen Karten. Es wird sich herausstellen, wie die Krämpfe verteilt sind und wo schließlich der höchste Krampf steckt.

C. G.

### Zur Beurteilung der österreichischen Note.

Privattelegramm der „D. Z.“

Unser Berliner Vertreter drahtet: S Berlin, 15. Juli. Die Note Oesterreich-Ungarns an Amerika stellt in erster Linie die offene Bekundung der engen brüderlichen Verbindung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn dar. Sie ist aber auch eine wertvolle Unterstützung der Aktion Deutschlands, in mancher Beziehung sogar eine bedeutende Er-

gänzung der letzten deutschen Note. Mit Klarheit und Schärfe führt die österreichisch-ungarische Note den Nachweis, daß die Voraussetzungen, auf welchen die Stellungnahme der amerikanischen Regierung zu den gewaltigen Kriegslieferungen der amerikanischen Industrie aufgebaut war, nicht mehr haltbar sind, und beruft sich hierbei ausdrücklich auf den Geist der Haager Konvention, an deren Zustandekommen gerade die amerikanische Regierung so lebhaften Anteil genommen hat.

Präsident Wilson muß nach der hiesigen Auffassung aus der österreichisch-ungarischen Note ersehen, daß die Auffassung in Wien und Budapest sich mit der von Berlin durchaus deckt und daß man dort wie hier gesonnen ist, alle weiteren Folgen dieses Standpunktes auf sich zu nehmen. Die Gemeinsamkeit der Kundgebung dürfte in Washington nicht ohne Eindruck bleiben.

Amsterdam, 15. Juli. Präsident Wilson, der sich noch immer in Windsor Vermont aufhält, kehrt in dieser Woche noch nicht nach Washington zurück. Man nimmt daher an, daß die Antwort auf die deutsche Note erst Ende nächster Woche abgehen wird.

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 15. Juli 1915. (Amtlich.)

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

In kleinen Gefechten an der Windau, abwärts Kurtschau, wurden 2 Offiziere, 425 Russen zu Gefangenen gemacht.

Südlich des Njemen, in der Gegend von Kalwarja eroberten unsere Truppen bei Franziskowo und Osowa mehrere russische Vorstellungen und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe.

Nordöstlich Suwalki wurden die Höhen von Olsauka von uns gestürmt; 300 Russen gefangen genommen und zwei Maschinen-Gewehre erbeutet.

Südwestlich Kolno nahmen wir das Dorf Krusa sowie feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linien Tartak Lipnik. 2400 Gefangene und acht Maschinen-Gewehre fielen in unsere Hand.

Die Kämpfe in der Gegend von Praszysz wurden erfolgreich fortgesetzt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februar-Tagen heiß umstrittenen und von den Russen stark ausgebaute Stadt Praszysz selbst von uns besetzt.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In Süßlandern sprengten wir gestern westlich von Wyttschaes mit gutem Erfolg Minen.

In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen zum Teil mit stärkeren Kräften an verschiedenen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeschlagen.

Nordwestlich vom Gehöft Beausjour in der Champagne kam ein feindlicher Granaten-Angriff infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung.

Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholte Versuche, die von uns eroberten Stellungen im Argonnerwald zurückzuerobern. Trotz Einfaches größerer Munitionsmengen und stärkerer, auch neu herangeführter Kräfte, brachen sich ihre Angriffe an der unerforschlichen deutschen Front. In vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Nahkämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine

(Fortsetzung siehe 2 Seite).

ergebnislosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 68 Offiziere 2888 Mann erhöht. Der Erfolg unserer Truppen ist umso bemerkenswerter, als nach Aussagen die Franzosen für den 14. Juli, den Tag ihres Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonnenfront vorbereiten hatten.

Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhöhte Gefechtsstätigkeit. Im Walde von Malancourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer verhindert.

Im Priesterwalde brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unseren Stellungen zusammen.

Ein französisches Flugzeug wurde beim Ueberfliegen unserer Stellung bei Souchez getroffen und ging brennend in der feindlichen Linie nieder, ein zweites wurde bei Henin Liétard heruntergeschossen. Führer und Beobachter fielen verwundet in unsere Hand.

Oberste Seeresleitung.

### Die Wiener Berichte.

Wien, 15. Juli 1915. Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert.

Am Dnjepr abwärts Nizniov kam es am nördlichen Flussufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen unserer Truppen, wobei 11 Offiziere und 550 Mann des Feindes gefangen wurden.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen einzelne Stellen des Plateaus von Dobervo unterhalten die Italiener wieder ein lebhaftes Geschützfeuer. Sie versuchten auch mehrere Infanterie-Angriffe, namentlich zwischen Sdraussina und Polazzo, wurden aber wie immer unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Söefer, Feldmarschallleutnant.

### Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 14. Juli. Das Große Hauptquartier meldet von der Kaukasischen Front:

Die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten in der Gegend des Aras in den Gefechten der letzten Woche zwischen unseren Truppen und der feindlichen Infanterie und Kavallerie, die mit einem Rückzug des Feindes endeten, werden auf 2000 geschätzt. Gegenwärtig haben wir über 600 Tote auf der Rückzugstraße des Feindes gezählt.

An der Dardanellenfront versuchte der Feind vorgestern vormittag bei Ari Burnu nach heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer unter Schleudern von Bomben gegen unseren rechten Flügel vorzugehen. Der Angriff des Feindes brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind zog sich zurück. Ein ähnlicher Angriff gegen unseren linken Flügel wurde ebenso leicht abgewiesen. Der Feind floh in Eile. Ein Teil der Flüchtenden fiel in die Abgründe. Wir erbeuteten eine Menge von Munition, Waffen und Kriegsmaterial.

Bei Seddülbahr griff der Feind am gleichen Vormittag nach heftigem Geschützfeuer von seinen beiden Flügeln aus, unterstützt von einem Teil seiner Flotte, unseren rechten und unseren linken Flügel an. Er wiederholte dreimal den Angriff auf unseren rechten Flügel. Wir wiesen ihn ab und fügten ihm schwere Verluste zu. Der Kampf auf dem linken Flügel artete in Schützengräbenkämpfe aus und ging ergebnislos bis zum Einbruch der Nacht weiter. Wir erbeuteten zwei feindliche Maschinengewehre auf diesem Flügel. Trotz der Verschwendung von ungefähr 60.000 Granaten in der gestrigen Schlacht und trotz der beträchtlichen Verluste erreichte der Feind nichts.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5).

# Der Krieg.

## Eine österreichische Note an Amerika.

(Vgl. auch den Leitartikel.)

Wien, 14. Juli. (Eigene Drahtmeldung). Der Minister des Auswärtigen hat an den Botschafter der Vereinigten Staaten in Wien eine Note gerichtet, in der es unter anderem heißt:

Wien, den 29. Juni 1915.

Die tiefeingreifenden Wirkungen, die sich aus der Tatsache ergeben, daß seit geraumer Zeit zwischen den Vereinigten Staaten einerseits und Großbritannien und seinen Verbündeten andererseits ein Handelsverkehr mit Kriegswaffen im größten Umfang sich abspielt, während Oesterreich-Ungarn gleich Deutschland vom amerikanischen Markt völlig ausgeschlossen ist, haben von Anfang an die ernsteste Aufmerksamkeit der k. und k. Regierung auf sich gezogen. Ist auch die k. und k. Regierung durchaus davon überzeugt, daß die Haltung der Bundesregierung keiner anderen Absicht entspringt, als der, die strikteste Neutralität zu wahren und sich den internationalen Verträgen auf den Buchstaben anzupassen, drängt sich doch die Frage auf, ob die Intentionen des Washingtoner Kabinetts nicht ihrer Wirkung nach durchkreuzt, ja geradezu ins Gegenteil verkehrt werden.

Wird aber diese Frage bejaht — und ihre Bejahung kann nach Meinung der k. und k. Regierung nicht zweifelhaft sein —, dann knüpft

sich hieran die weitere Frage, ob es nicht geboten erscheint, daß Maßnahmen ergriffen werden, die geeignet sind, dem Wunsche der Bundesregierung nach strenger paritätischer Haltung volle Geltung zu verschaffen. Die k. und k. Regierung zögert nicht, auch diese Frage unbedingt zu bejahen.

Nach allen Autoritäten des Völkerrechts darf eine neutrale Regierung den Handel mit Kriegswaffen nicht uninteressiert sich vollziehen lassen, wenn der Handel eine solche Gestalt oder solche Dimensionen annimmt, daß dadurch die Neutralität des Landes in Mitleidenschaft gezogen wird. Welche Kriterien man immer der Beurteilung des Konterbandehandels zugrundelegt, so gelangt man immer zu dem Entschlus, daß der Export von Kriegswaffen aus den Vereinigten Staaten, wie er in diesem Kriege betrieben wird, mit den Forderungen der Neutralität nicht in Einklang zu bringen ist.

Der amerikanischen Regierung kann sonach von keiner Seite das Recht bestritten werden, durch Erlass eines Ausfuhrverbotes diesen Export zu inhibieren, von dem überdies notorisch ist, daß er nur einer der Kriegsparteien zugutekommen kann. Ein Vorwurf würde die Bundesregierung auch dann nicht treffen, wenn sie, um sich mit den Anforderungen der nationalen Gesetzgebung in Einklang zu bringen, den Weg der Erlassung eines Gesetzes beschritte. Einem etwaigen Einwand gegenüber, daß bei aller Bereitwilligkeit der amerikanischen Industrie, an die Centralmächte zu liefern, dieser Handel infolge

der Kriegslage nicht möglich sei, darf wohl darauf hingewiesen werden, daß die Bundesregierung zweifellos in der Lage ist, diesem Zustand abzuhelfen. Es würde vollaus genügen, den Segnern der Centralmächte die Sifizierung der Zufuhr für den Fall in Aussicht zu stellen, wenn der legitime Handel in diesen Artikeln zwischen der Union und den Centralmächten nicht freigegeben wird. Wenn sich das Washingtoner Kabinett zu einer Aktion in diesem Sinne bereitfände, so würde es nicht nur in den Vereinigten Staaten stets hochgehaltenen Tradition folgen, für die Freiheit des legitimen Seehandels einzutreten, sondern sich auch das hohe Verdienst erwerben, das frevelhafte Bestreben, sich des Hungers als Bundesgenossen zu bedienen, zunichte zu machen.

Die k. und k. Regierung darf sonach an die Bundesregierung den von aufrichtiger Freundschaft getragenen Appell richten, sie möge unter Bedachtnahme auf die hier entwickelten Darlegungen, den von ihr in dieser so hochbedeutungsvollen Frage bisher eingenommenen Standpunkt einer reiflichen Ueberlegung unterziehen.

Burian m. p.

### Tiroler Schützen und Alpini.

Wien, 14. Juli. Die Kriegsberichterfasser der Blätter melden über einen gelungenen Ueberfall der Tiroler Schützen auf die 90. Alpinikompanie, die nahe an der Grenze ins Lenotal gekommen war, um aufzuklären. Ein Zug Tiroler Schützen mit zwei Kanonen überfiel am 8. Juli nach einem Marsch über Gebirgswege das feindliche Lager, nachdem beide Talausgänge besetzt worden waren, und eröffnete das Feuer gegen die Italiener, die über 100 Mann verloren und eiligst aus dem Tale flohen. Auf Seiten der Oesterreicher wurde nur ein Mann verletzt.

Die Kriegsberichterfasser heben weiter die Tatsache hervor, daß mit Ausbruch des italienischen Krieges sich auch in den bisher am stärksten irredentistisch gesinnten Gegenden Istriens die Bevölkerung sofort auf das heftigste gegen Italien und gegen den Irredentismus gewendet hat. Den irredentistischen Führern wurden am Tage der Kriegserklärung die Fensterscheiben eingeschlagen.

### Ein stolzes Wort.

Ein Marineoffizier aus Lancashire, der an den ersten Operationen gegen die „Königsberg“ teilgenommen hatte und soeben nach Hause zurückkehrte, erzählte, wie aus Msterdam berichtet wird, einem Korrespondenten des „Daily Express“, daß die „Königsberg“ früher von Wasserflugzeugen aus bombardiert, aber nicht versenkt wurde. Der Kapitän eines britischen Kriegsschiffes, das vor der Flussmündung lag, sandte darauf an den Kommandanten der „Königsberg“ den drahtlosen Wunsch: „Ich hoffe, Sie bald zu sehen!“, worauf prompt die Antwort einlief: „Besten Dank! Wenn Sie mich zu sehen wünschen, ich bin stets zu Hause.“

### Deutsche Missionare in Südafrika.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Gefangensehung deutscher Missionare in Südafrika ist, wie eine neuere Nachricht der Berliner Mission bestätigt, in der Tat nicht erfolgt. Es ist vielmehr den Geistlichen seitens der Regierung „unter Vorbehalt ruhigen Verhaltens“ gestattet worden, auf ihren Posten zu bleiben. Bei den Plünderungen der Geschäfte und Wohnhäuser Mitte Mai hat der Böbel einfach nach dem Namen gesehen und auch Läden beraubt und zerstört, deren Inhaber nicht deutsche Staatsangehörigkeit besaßen, ja sogar von solchen, die als Heher für den Feldzug gegen Deutsch-Südwest aufgetreten waren! Besonders schlimm sollen die Ausschreitungen in Johannesburg gewesen sein. Das Pfarrhaus der dortigen deutschen Gemeinde aber und die Berliner Missionsstation, sowie die zu beiden gehörigen Kirchen sind, wie durch ein Wunder, bewahrt geblieben. Den Anstoß zu dem wüsten Treiben haben die Nachrichten gegeben, die über gleichartige Heldentaten in England bekannt wurden. Das Mutterland hat der Kolonie das Vorbild der „Gesittung“ geliefert.

### Zum Verwundeten austausch.

Ein Vertreter des Berner „Bundes“ schildert die Ankunft der deutschen Zivilisten in Konstanz: „Ununterbrochen brauste tausendstimmiges Hurra dem einfallenden Zuge entgegen. Als dann die Musik die Nationalhymne anstimmte und aus den Zugfenstern die Ankömmlinge fast unken vor Freude winkten und in die Rufe einstimmten, da war der Eindruck auch auf die Neutralen überwältigend. Noch eins muß ich erwähnen, worum ich besonders erjuchet worden bin, nämlich, daß die Zuginsassen mit dem größten und wärmsten Danke der Anteilnahme und Fürsorge gedachten, die sie auf ihrer Durchfahrt durch die Schweiz erfahren haben.“

Der Sonderberichterfasser des „Journal“ in Lyon berichtet, daß die Regierung aus Anlaß der Rückkehr französischer Kriegsinvaliden aus Deutschland eine Untersuchung angestellt hat. Die Ergebnisse der Untersuchung ließen erkennen, daß das deutsche Sanitätswesen

keinen Unterschied zwischen den eigenen und fremden Verwundeten mache. Freund und Feind würden gleich gut behandelt. Die Operationstechnik sei gut und die Mehrzahl der Verletzten gehe. In den Spitälern gehe alles aufs beste vor sich. Die Krankenschwestern seien ausgezeichnet geschult.

Wie war es doch? Hatte nicht eine Französin in schweizerischen Blättern behauptet, die deutschen Krankenschwestern spritzen den französischen Verwundeten statt Arznei Gift ein? Und hat es nicht das Gericht in Neuchâtel fertig gebracht, jene Französin von der gegen sie erhobenen Anklage der Beleidigung freizusprechen? Das Ergebnis der offiziellen französischen Untersuchung bedeutet für Beleidiger und Richter die schärfste Beurteilung!

### Das Gesuch der Dumaabordnung.

(Drahtmeldungen.)

Stockholm, 15. Juli. Das dem russischen Ministerpräsidenten Goremykin von dem Seniorenkonvent unterbreitete Gesuch hatte folgenden Wortlaut:

„In Anbetracht dessen, daß der Seniorenkonvent sich bereits für das schnellste Zusammentreten der Duma ausgesprochen hat, daß der Regierung dies bekannt ist, daß die laufenden Ereignisse unverschiebbare Fragen geschaffen haben und daß durch die Verzögerung des Zusammentretens der Reichsduma die Möglichkeit, diese Fragen zu beantworten, beseitigt würde, lenkt der Seniorenkonvent die Aufmerksamkeit der Regierung auf diesen Gegenstand und spricht den dringenden und unerlässlichsten Wunsch aus, daß die Zusammenberufung der Duma möglichst bald geschehe.“

Bei dem Empfang bei Goremykin auf der Elagin-Insel verlas Miljukow den Text der Note.

### Kopenhagen, 15. Juli. Wie aus Archangel telegraphiert wird, brennt seit mehreren Tagen dort das große Sägewerk und das Holzlager der Firma Surkow. Der Schaden ist nach den Berichten russischer Blätter ganz enorm.

Die norwegische Kriegsversicherung gibt bekannt, daß sie künftig Schiffe auf der Fahrt nach dem Eismeer sowie über die Nordsee mit Grubenholzladung nur mit bedeutender Höhe Prämie versichern werde.

### Die Revolution von oben.

Soeben hatte ich, so wird der „Post. Btg.“ von einem Berichterfasser aus Christantia gebräutet, mit einem auf der Durchreise von Petersburg nach England hier weilenden sehr bekannten russischen Großindustriellen eine längere Unterhaltung, wobei er auf meine Fragen nach den inneren Zuständen und der Stimmung in Rußland folgendes sagte: Zu einer Revolution wird es nicht kommen. Man sei im Volke überzeugt, daß Rußland in diesem Kriege nicht gewinnen und Deutschland nicht besiegen könne. Das müßten auch die russischen Offiziere sehr wohl. Man meine, daß Rußland zwar keinen Sonderfrieden mit Deutschland schließen, wohl aber bald seinen heutigen Verbündeten erklären wird: „Weiteres Kämpfen ist zwecklos, wir müssen mit Friedensverhandlungen beginnen.“ Wenn man aber in den neutralen (und der Sprecher meinte offenbar auch, in den gegenwärtig Rußland verbündeten) Ländern glaube, daß die deutsche Industrie künftig vom russischen Markt ausgeschlossen sei, so gebe man sich einer heillosen Täuschung hin.

Mein Gewährsmann ist schließlich fest davon überzeugt, daß in Rußland wohl oder übel eine Revolution von oben nach Friedensschluß kommen muß, das heißt: eine liberale Regierung. Das Volk werde verlangen, daß der jegige Krieg der Letzte mit Deutschland sein müsse. Mein Gewährsmann schloß: Ich muß nach England und kaufen, was wir sonst schneller, billiger und zumindest nicht schlechter, also besser aus Deutschland bezogen haben und bald wieder beziehen werden. Wie ich weiß, sagte er noch, hat man in England ebenso große Zepplinfurcht, wie wir eine Hindenburgfurcht; hauptsächlich, wenn beide anscheinend untätig sind.

### Die Agrarreform.

Kopenhagen, 15. Juli. Nach einer Petersburger Meldung sind die Vorbereitungen zur Errichtung von 6 Millionen neuen Bauernhöfen in Rußland jetzt beendet. Davon sollen dreieinhalb Millionen Bauernhöfe 31/2 Millionen Desjatinen Land umfassen und die übrigen 2 1/2 Millionen 22 Millionen Desjatinen. Für zwei Millionen Bauernhöfe mit 17 Millionen Desjatinen Land sind die Arbeiten bereits endgültig abgeschlossen.

Petersburg, 15. Juli. Eine Zuschrift aus Weitraßland meldet, daß wegen der Dürre eine vollständige Misernernte zu erwarten sei.

### Die englischen Kohlenarbeiter.

Amsterdam, 15. Juli. Die ganze englische Presse hält die Lage in dem Kohlengebiet von Südwales für überaus gefährlich und scheint eine blutige Revolte zu erwarten. Korrespondenten der englischen Blätter in Cardiff berichten, daß die Arbeiter auf der verlangten Lohnerhöhung bestehen oder zu streiken gewillt sind.

„Daily Telegraph“ sagt: Wenn die Leute nicht nachgeben, so ist nicht abzusehen, wohin die Sache noch führt. Die „Times“ meint, die Regierung dürfe nicht nachgeben, denn die Erfahrung habe gezeigt, daß eine bewilligte Lohnerhöhung eine Schraube ohne Ende sein würde. Man möge lieber sehen, ob die königliche Proklamator auch wirklich imstande sei, Streife zu verhindern. Die „Times“ scheint dies nicht recht zu glauben. Schon die nächsten Stunden müssen die Entscheidung bringen.

Amsterdam, 15. Juli. Das englische Kriegsministerium hat den Rekrutierungsbehörden in Birmingham mitgeteilt, daß diejenigen Leute, die wegen ungenügender Schikraft, schlechter Zähne oder leichter körperlicher Mängel zurückgewiesen wurden, zur Nachmusterung aufzufordern seien.

### Die Wachsamkeit der deutschen Presse.

„Daily Chronicle“ klagt in einem „Gespinnst- und Verleumdungen, made in England, Ermüdung der Feinde des Königs“ überschriebenen Artikel über die luchsüchtige Wachsamkeit, mit der die deutsche Presse die englischen Schwierigkeiten, die Arbeiterfragen, die Trunksucht, die Rekrutierung, aber besonders alle Anzeichen politischer Unstimmigkeit und Gärung verfolgt, die einen Teil der britischen Presse kennzeichnen. Die führenden deutschen Zeitungen beweisen aus englischen Blättern, daß die englischen Zustände chaotisch und die Minister uneinig und großen Teils Putschler seien. Das Blatt sagt: Diese Äußerungen eines gefährlichen und unpatriotischen Teiles unserer Presse, die in den deutschen Zeitungen erscheinen, ermüden unsere Gegner mehr als Siege und haben in ihnen das Vertrauen und die Hoffnung auf, die ein so gewaltiges Aktivum in ihren nationalen Anstrengungen bilden.

Wir glauben schon, daß den Herren diese Wachsamkeit recht un bequem ist.

### Neue englische Übergriffe.

Christiana, 15. Juli. „Morgenbladet“ in Christiania meldet aus Narvik von einem neuen englischen Übergriff. Danach soll ein schwedischer Dampfer, angeblich der Dampfer „Ernest Cassel“, mit Kohlen von Amerika nach Narvik unterwegs, von einem britischen Hilfskreuzer ungefähr eine Seemeile von Narve (Lofoten), also innerhalb des norwegischen Gebietes angehalten worden sein. Der Kreuzer habe eine große Anzahl

Matrosen an Bord des Dampfers geschickt, der darauf mit dem Kreuzer in südwestlicher Richtung weiterfuhr. Später schlug der Kreuzer südlicheren Kurs ein. Der Dampfer wurde anscheinend nach Kiewall gebracht.

Zu der von der schwedischen Presse gebrachten Nachricht von gewissen Zugeständnissen Englands in der Frage der Telegrammenjur erfährt Svenska Telegrambyran, daß die fraglichen Zugeständnisse von der schwedischen Regierung nicht als befriedigend angesehen werden, und daß die Frage noch Gegenstand der Verhandlungen ist. — „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Die schwedische Post aus Nordamerika und Argentinien wird trotz des schwedischen Protestes auch weiter von den Engländern und Franzosen zensuriert.

Wir schließen daran noch eine Meldung aus Petersburg, nach welcher „Nietich“ aus zuverlässiger Quelle mitteilt, daß die schwedische Regierung die Frage der Aufhebung des Transitverbots für Güter nach Rußland offengelassen habe, bis Schwedens Verhältnis zu England zufriedenstellend geordnet sei. Möglichsternweise werde ein Teil der Güter nach Rußland abgehen dürfen. In russischen Diplomatkreisen, sagt das Blatt, halte man diese Lösung für ein schlechtes Zeichen.

### Die Lage in Griechenland.

Die Nachricht von einer bevorstehenden Zusammenkunft der Balkankönige in Athen, die von italienischen und französischen Blättern in die Welt gesetzt wurde, erweist sich, wie wir von vornherein angenommen haben, als Bluff. Die Gesundheit des Königs Konstantin ist noch nicht soweit hergestellt, daß er die mit einem solchen Besuch verbundenen Repräsentationspflichten auf sich nehmen könnte.

Es bestätigt sich indessen die Mitteilung, daß die Eröffnung der griechischen Kammer, entgegen den Bestimmungen der Verfassung, nicht am 20. Juli vor sich geht, sondern bis in den August verschoben werden soll. Und es ist höchstwahrscheinlich zum größten Teil die Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Königs, in der sich Regierung und Parteien zu diesem Entschluß vereinigt haben.

England setzt sein politisches Ränkespiel in Griechenland fort. So wird aus Athen gemeldet:

Die hiesige englische Marine Mission hat von der großbritannischen Regierung die Anweisung erhalten, unter Verzicht auf Urlaub bis Ende September auf ihren Posten zu bleiben. Nach ihrer Abreise werden die Mitglieder der Mission von der englischen Regierung durch andere Offiziere ersetzt werden. Mit der Marine Mission hat England die griechische Flotte in der Hand, und es will den Vorteil offenbar nicht aus der Hand geben.

Der Aufschub der Kammereröffnung paßt England wenig. Es ist, wie jetzt bekannt wird, bereit, Griechenland, sobald Wenigstens wieder aus Kader kommt, neue Vorschläge zu machen, die sich selbst gegen Bulgarien richten würden. In Athen wird es allgemein als Zeichen dafür angesehen, daß die Verhandlungen Englands in Sofia schlecht stehen. Der der Regierung nahe stehende „Embros“ schreibt: Solche drohenden Vorschläge sollen zur Einsicht

terung in Sofia wirken, aber Griechenland ist zu klug, sich irgendwie in den Weltstreit einzulassen, am allerwenigsten, um dritten gegenüber als Pressionsmittel zu dienen.

### Die inneren Zustände in Serbien.

„Es ist entsetzlich, schauderhaft und trostlos“, so schreibt ein Pariser Arzt, Professor Bozzi, aus Serbien: „Ich befinde mich hier im reinsten Typhuszentrum. Wir haben strengen Befehl, weder Zahlen noch Einzelheiten anzugeben. Die Lage ist so, daß die Kranken aus Platzmangel sterben. Man belegt dasselbe Bett mit zwei, ja drei Leuten. Man bringt sie unter den Betten und überall auf dem Boden unter, und sie röchen dort, ohne auch nur die Beine austrecken zu können, so sind sie zusammengesprengt.“ — Der Brief schließt mit der eindringlichen Bitte um Unterstützung.

Da ist es wenigstens ein schwacher Trost für das, freilich durch eigenes Verschulden, ins Unglück geratene Land, daß, nach einer Nachricht der „Nowoje Wremja“, Frankreich und England sich verpflichtet haben, die sämtlichen Kriegsausgaben Serbiens zu übernehmen. Serbien hat bisher 360 Millionen Francs ausgegeben.

### Italienische Sorgen.

Ueber die Mission des italienischen Generals Forro nach Paris äußert sich die „Stampa“ sehr geheimnisvoll. Sie habe nicht den Zweck gehabt, die Entsendung italienischer Truppen nach Frankreich vorzubereiten. Es handle sich vielmehr um die Wiederaufnahme eines Plans, der kürzlich viel in der Öffentlichkeit besprochen, dann aber anscheinend wieder fallen gelassen wurde. Auch in der „Gazette del Popolo“ wird angedeutet, daß Forros Reise mit der beabsichtigten Dardanellenexpedition zusammenhänge.

Der General soll sehr bekräftigt von seiner Reise zurückgekehrt sein, so daß, danach zu urteilen, Italien bald aus aller Not wäre. Vorläufig sieht es sich auch in der inneren Politik vor großen Schwierigkeiten, wie folgende Meldung der „Stampa“ besagt:

In verschiedenen Fabrikbetrieben der Wollindustrie von Biella sind die Arbeiter in den Ausstand getreten. In Tolone kam es gestern abend zu Unruhen, die von den Ausständigen hervorgerufen waren. Die Frauen agitieren für eine Lohnerhöhung.

Auch die Kriegsanleihe macht den Italienern weiter schwerste Sorge. Im Bunde mit dem Mailänder liberalen Verein schlägt der „Corriere della Sera“ vor, daß, nachdem die Deputierten versagt, die Bürgermeister, Ärzte, Lehrer und Pfarrer auf dem Lande das Volk zum Zeichnen der Nationalanleihe bestimmen sollen.

Besonders wichtig werde die Beihilfe des Klerus sein, sei es durch Privatunterhaltung mit den Bauern, sei es von der Kanzel herab. Die Heiligkeit der Kirche werde unter der patriotischen Mission nicht leiden. Unzweifelhaft sei bereits verloren worden, ehe man die Dringlichkeit dieser Mobilmachung aller irgendwie einflussreichen Leute zugunsten der Nationalanleihe erkannte. Die Maschine sei allzu langsam in Gang gekommen, immerhin könne in diesen letzten Tagen noch vieles geschehen.

### Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

(Schluß.)

Der letzte Sturm auf Przasnysz hatte eine sehr beträchtliche Wirkung: er läufchte den Feind, der nun an dieser Stelle den Feldmarschall v. Hindenburg selber mit starken Kräften vernutete. Das machte sich in der Folgezeit für die Truppen des Generals v. Gallwitz aufs schwerste fühlbar. Denn nun warfen die Russen immer neue Korps hierher, um die Scharte der masuren Winterjagd auszuweihen und die deutsche Linie in Richtung Soldau—Neidenburg zu durchbrechen. Unter solchen Umständen konnte der deutsche Führer an die Fortsetzung seiner Offensive nicht mehr denken, sondern mußte eine hartnäckige Verteidigung vorbereiten, auf deren Gelingen die beteiligten Truppen stolz sein dürfen als auf eine der besten Waffentaten des deutschen Heeres. Unsere Stellung bildete bei Mlawa einen Winkel, da sie einerseits nach Südwesten auf Block hin, andererseits nach Ostnordost über die Höhen nördlich Przasnysz hinweg verlief. In diesem Winkel schoben die Russen Ende Februar—Anfang März ihre Truppenmassen zunächst langsam hinein — dann brachen diese mit unerhörter Wucht vor. Mlawa war ihr Ziel. In dichtem, sich ständig erneuernden Kolonnen stürmten sie, ohne jede Rücksicht auf die furchtbaren Verluste, gegen die Stellungen östlich und südlich von Mlawa an. Aber die Menschenwogen brachen sich an dem Felsen deutscher Tapferkeit. Unsere Truppen hielten aus. Bei Demst, östlich von Mlawa, findet man heute eine lange Reihe flacher, mit weißen Steinen eingefasster russischer Massengräber vor den deutschen Drahtbindern — ernste Zeugen des Mißerfolges, den 48 russische Kompagnien im Sturm auf 10 deutsche davongetragen haben. Der Frost hatte die Sumpfgegend, aus der hier der Drang entspringt, gangbar gemacht und so dem Feinde die Annäherung an unsere Stellung gestattet.

Nachdem über 1000 Geschosse aus schweren Geschützen in und hinter Demst eingeschlagen waren, folgten die unaufhörlichen Angriffe der Infanterie. In der Nacht des 7. März kamen sie bis unmittelbar an den Stacheldraht. Aber unsere Scheinwerfer und Leuchtpistolen verbreiteten genug Licht, um nun dem verfeindeten Infanterie- und Maschinengewehrfeuer den Weg zu weisen. Was vom Feinde nicht fiel, stob in die nächste Bodenspalte zurück, wo das Scheinwerferlicht die Verzweifelten bis zum Tagesanbruch festhielt. Dann ergaben sie sich den vorgeschobenen deutschen Patrouillen. Viel Munition, 800 Gewehre wurden genommen. Vor der Front fand man an dieser Stelle 300 tote Russen. Einige Kilometer nördlich aber, bei Kapusnik, wo der Feind in unsere Schützengräben eingedrungen war und durch einen verzweifelten Bajonettkampf wieder vertrieben werden mußte, liegen 906 Russen begraben — und 164 Deutsche.

Im ganzen hatte der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen auf Mlawa viele Tausende verloren; so viel, daß seine Kampfkraft erschüttert schien und General v. Gallwitz mit teilweise frischen Kräften nun seinerseits einen Vorstoß versuchen konnte. Dieser begann am 8. März, kam aber am 12. März nördlich Przasnysz zum Stehen, da auch die Russen von Neuem bedeutende Verstärkungen erhielten. Sie waren bald in großer Ueberzahl. Auf etwa 10 Armeekorps und 7 Kavallerie-Divisionen wurde

### Ein deutsches Theater in Lodz.

„Gebt mir ein Theater und ich will euch zu Menschen machen.“

Schon mehr als einmal haben wir an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß es eine der schönsten und wichtigsten Aufgaben aller Kunstfreunde, aller Kulturträger unserer Stadt ist, ein gutes, vollwertiges Theater zu schaffen.

Daß derlei zu den Bedürfnissen einer gebildeten oder nach Bildung strebenden Bevölkerung gehört, dafür Beweise zu erbringen, erübrigt sich. Auch in Lodz ist man nicht im Zweifel gewesen, daß eine Bühne gediegenster Art erforderlich, was die Tatsache beweist, daß sich s. Zt. ein Theaterverein bildete, der sich die Aufführung literarisch wertvoller und bühnentechnisch reifer Stücke zur Aufgabe gemacht.

Der Krieg hat dieses Unternehmen zerstört und die Mitarbeiter am bedeutamen Werk in alle Winde zerstreut. Da gilt es denn nun auf andere Art und mit neuen Mitteln die Eröffnung und Fortführung eines Theaters zu ermöglichen, um die Schätze großer Kunst, die Kleinodien der Menschheit denen zuteil werden zu lassen, die da nach Höhe verlangen und sich der Pflicht unermüdbar Arbeit am Ich, unaufhaltamer Aufwärtsentwicklung bewußt geworden sind.

Hier drängt sich, angesichts der in Lodz besonders schwierigen und seltsamen Verhältnisse, indessen die Frage auf, ob es denn in einer Zeit, wo so ungeheure Dinge sich ereignen, wo über das Schicksal von Völkern, über die Zukunft des Landes entschieden wird, — in einer Zeit, wo manch einer an sich irre geworden und mit Entschlüssen ringt, von denen Glück und Leben abhängen, — in einer Zeit, wo es alle Hände braucht, um das Gespenst der Pest

zu bannen und neue Fundamente für die umgestalteten wirtschaftlichen, politischen, sozialen, kulturellen Verhältnisse zu schaffen, — ob es in solch einer mit hundert gewaltigen Problemen durchsetzten Zeit möglich und angängig ist, an die Durchführung von Theaterplänen zu denken.

Es gibt viele wackere Mitbürger, die den Gedanken an die Mitarbeit bei jenem Werke weit von sich weisen; Leute genug, die das Ansehen, sich tätig an dem Unternehmen zu beteiligen, frivol nennen, die mit ehrlicher Enttäuschung hinweisen auf die Erfüllung dringender Aufgaben, wie Armenpflege, Krankenpflege, Kriegsinvalidenfürsorge, Witwen- und Waisenunterstützung usw.

Aber so berechtigt im großen Ganzen diese Einwände sein mögen, sie können doch in der Hauptsache nur gemacht werden von denen, die über die hohe Kulturfunktion noch nicht hinausgekommen sind, die im Theater lediglich Unterhaltung suchen und finden.

Alle „Nur-Unterhaltung“ ist indessen ein durchaus kunstfremdes Element, wie denn diejenigen, die man als Unterhaltungskünstler zu bezeichnen Veranlassung hat, zur Gruppe der Schädlinge insofern gehören, als sie sich einer meist ausgedehnten Energievergeudung schuldig machen, d. h. Kräfte verzetteln, die ihnen allein nicht gehören, die ihnen von der Gesamtheit oder einer sonstwie zu bezeichnenden höheren Organisation zugeteilt wurden zum Zweck gemeinnütziger Bemerkung.

Gerade die Kunst, die insofern der Tätigkeit jener Pseudotalente als Atavismus erscheinen kann, hat keinen Raum für Bestrebungen und Betätigungen, die sich als Energievergeudung erweisen. Gerade die Kunst, die als das Ergebnis höchster Steigerung positiv wirkender Kräfte immerfort Kultur angesprochen werden muß, wirkt naturgemäß aller Vergeudung und Verschwendung menschlicher Kraft entgegen.

Nehmen wir dazu, daß gerade die Bühne die größtmögliche Wirkung auf Wille und Wahn der Menschheit aller Zeiten ausgeübt hat und das Wissen mehr und mehr in ihren Dienst stellt, so ergibt sich ohne Weiteres die weitreichende Bedeutung eines guten Theaters.

Dies zu erkennen und die Bühne als einen der wichtigsten Kulturaktoren einzuschätzen, ist auch in Lodz nun an der Zeit.

In Deutschland, das letzten Endes doch eben das Volk der Dichter und Denker aufgebaut hat, fühlt und weiß man längst, welche Großmacht das Theater ist, und immer weiter verbreitet sich die Ueberzeugung, daß es Sache des Volkes ist, das deutsche Theater zu leiten, diesen Quell geklärter Kultur vor jeder Verunreinigung zu schützen. Deutschland scheint denn auch für uns in Lodz das Land zu sein, das uns am ehesten und sichersten jenes Geschenk machen kann, dessen wir zur Entwicklung unserer Stadt zu einer Stätte höherer Bildung, gesteigerter Kultur bedürfen.

So ist es denn eine Freudenbotschaft, wenn wir die Nachricht erhalten, daß Herr Direktor Walter Wahsermann sich entschlossen, das Thalia-Theater im September als deutsches Theater zu eröffnen, um uns die besten Werke unserer Dichter zu vermitteln und uns Klassikervorstellungen zu bieten, die uns loslösen von dem Schraube des Werkeltages und uns Rücken bauen hinüber zu den Ländern, nach denen, uns unbewußt zumeist, unsre Sehnsucht immer wieder wandert.

Wir zweifeln nicht, daß alle, gleichviel ob deutsch, polnisch, jüdisch, etc., alle, die Sinn haben für das Große jeglicher Lebensgestaltung, die sich ihrer sozialen Pflicht der Lebenswertung bewußt sind, alle, die schon heute die Reaktion auf die Zeiten harter Lagerschlammes voraus-

fühlen, freudig und dankbar mithelfen werden, das geplante Werk zu vollenden.

Hier auferlegt sich jedem Tüchtigen, jedem wahrhaft Vorwärtstrebenden eine hohe und schöne Pflicht, zumal es wohl männiglich offenbar ist, daß wir nach diesem Weltkriege in ein Zeitalter edelster Sozialisation, lautersten Kulturbewußtseins eintreten werden, wo alte Werte bleichen und alte Sitten stürzen.

Dann aber braucht es eine hehre Stätte, wohin wir flüchten können mit unsrer Sehnsucht nach neuen Werten und neuem Wachstum, wo wir Erhebung finden und die menschheitliche Größe und Wucht erkennen, um uns daran aufzurichten und dann im festlichen Leben selbst mit Hand anzulegen an die Krönung unseres Wertes.

S.

### Kleine Beiträge.

**Ein Fahnenwechsel.** Als Metz schon längst reichsdeutsch geworden war, wehte auf der Kathedrale daselbst noch einige Jahre die französische Tricolore. Sie saß auf der höchsten Turmspitze und war nicht ohne Lebensgefahr herunterzuholen. Der solchermaßen magte, mußte, auf der Turmspitze angelangt, noch über eine große Kuppel und dann noch auf eine zweite kleinere Kugel zur Fahnenstange klettern. Bis zum Jahre 1874 wehte die Fahne auf dem deutschen Dom. Endlich setzte man eine Belohnung von 100 Talern für die Herabholung aus. Und am 16. Juli des genannten Jahres wurde das Wagnis ausgeführt. Ein Pionier, Carl Otto Bredenow aus Prenzlau, war der Mutige, der die Fahne holte. Zur Mittagszeit rückte mit voller Musik eine Truppenabteilung aus, den kühnen Pionier in der Mitte. Er hatte in der Tasche große

ihre Stärke geschächt. Wir mußten uns wieder auf die Verteidigung einrichten, und unsere Truppen, die zum Teil schon 4 Wochen lang in fast ununterbrochenem Kampf gestanden hatten, mußten einen neuen harten Stoß aushalten. Der ging diesmal nicht auf Mlawka zu, sondern nördlich von Przasnysz am Drzyc und Omulew hinaus. Er wurde nach russischer Eigenart in sehr zahlreichen und sehr heftigen Angriffen geführt. Man zählte vom 13. bis zum 23. März 46 ernstere Sturmversuche, 25 bei Tage, 21 bei Nacht. Fast alle brachen bereits im Feuer unserer Truppen zusammen, wenige gelangten bis in die deutschen Gräben. Besonders schwere Kämpfe fanden bei Jedworojec statt. Wieder erlitten die Russen erhebliche Verluste, ohne ihrem Ziel näher zu kommen: die Südgrenze Ostpreußens war wohl verteidigt und ein Einbruch in die Flanke unserer Oststellung undurchführbar.

In der letzten Märzwoche flauten die russischen Angriffe ab, und seit Ostern herrscht an dieser Stelle der Kampffront meist Ruhe. Sie ist dem heldenmütigen Widerstande der Truppen des Generals v. Gallwitz zu danken. Sechs Wochen lang haben sie in Kälte und Nässe, in Schnee und Sturm ruhelos, unermüdet die Heimat verteidigt und sich glänzend bewährt. Es war keine Schlacht mit weit hin klingendem Namen — aber es waren viele, viele harte Kämpfe, deren Erfolg den mancher größerer Schlacht übertrifft. In diesem sechswochenlangen um das südliche Einfallstor in Ostpreußen haben die Truppen des Generals v. Gallwitz 43 000 Russen gefangen genommen und gegen 25 000 getötet. Der Gesamtverlust des Feindes überschreitet sicherlich die Zahl 100 000. Wer unsere braven Truppen jetzt frühlich in ihren Waldhütten und geräumigen Schützengräben hantieren sieht, vergißt beinahe, welch harte, blutige Zeit hinter ihnen liegt. Aber die zahllosen Soldatengräber, die über das ganze blühende Land verstreut sind, und die Trümmer der Städte und Dörfer halten die erste Erinnerung wach. Auch dieser Teil des Kriegstheaters hat viel Leiden, hat viele Helden gesehen.

# Amfliches.

## Bekanntmachung.

Ich habe den Bäcker Klima aus Romanow mit 2 Wochen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe bestraft, weil er entgegen meiner Bekanntmachung vom 7. Mai 1915 und dem Verbote des Herrn Kreisarztes Dr. Hübnert, an die Stanislawa Saar aus Kalino Backwaren verkaufte.

Lodz, den 14. Juli 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident von Oppen.

## Bekanntmachung.

Trotz meiner Aufforderungen vom 6. und 12. Juli 1915, denen zufolge alle Inhaber von Handelsgeschäften, Läden, Restaurants, Lebensmittelgeschäften, Bier- und Trinkhallen und aller anderen dort benannten Geschäfte, die erst während des Krieges neu entstanden sind oder deren Inhaber früher vorhandene Geschäfte übernommen

Nägel und einen Hammer, mit dem er die Nägel stufenweise einschlug und so immer höher stieg. Plötzlich — der Kühne war bereits auf der großen Kugel angelangt — ertönt unten unter den vielen Tausenden Zuschauern ein Entsetzensruf: „Er fällt!“ Bredonow war ausgerutscht. Aber er hatte sich noch festzuhalten gewußt, und es gelang ihm in der Tat, die blau-weiß-rote Flagge herabzuholen und eine riesige schwarz-weiß-rote an der Stange zu befestigen. Dann puzte er erst noch die große Kugel blank und kletterte hinunter. Vier Stunden hatte das Werk gedauert. Mit einem Hurra, in das auch viele einstimmten, die damals in Mäh noch nicht deutsch gefinnt waren, aber die Kühnheit des Pioniere bewunderten, wurde der Waghalsige empfangen.

Die Hotelrechnung d'Annunzios. Der „Ananti“ erzählt, wie aus Lugano gemeldet wird, folgende köstliche Geschichte: Der Bürgermeister von Genua, Massone, erhielt zu seiner höchsten Verblüffung von einem Genueser Hotel zur Begleichung die Rechnung für Gabriele d'Annunzios Aufenthalt in Genua bei der Feier von Quarto am 5. Mai. Da die Rechnung über 2000 Lire lautete, für eine Person in sechs Tagen etwas viel, ging der Magistrat von Genua der Sache nach und fand in der Rechnung auch die Kosten des Aufenthaltes zweier Pariser Kokotten einbegriffen, die den Dichter bei seiner heiligen Mission begleitet hatten.

Im Theater „Willi“ zu Konstantinopel ist jetzt eine aus türkischen Kräften bestehende Truppe gebildet worden, die unter deutscher Leitung sorgfältig vorbereitet und ausgerüstete Bühnenwerke aufführen wird. Türkische Uebersetzungen von Schillers „Räubern“, „Wilhelm Tell“ und Goethes „Egmont“ sowie

haben, die Patenteur und Akzise zu zahlen hatten, hat sich ein großer Teil der Steuerpflichtigen bisher ihrer Verpflichtung zur Zahlung entzogen.

Ich bemerke, daß vom 31. Juli d. Js. ab eigens hierzu angestellte Beamte von Haus zu Haus gehen und die Kontrolle über die gezahlten Patente übernehmen werden.

Den Säumigen setze ich hiermit bis zum 30. Juli einschließlich eine letzte Frist zur Zahlung der Patentsteuer und Akzise.

Zu widerhandlungen werden unnachlässig mit Geldstrafe bis zu 5000 Rubel oder mit Haftstrafe bis zu 6 Monaten bestraft.

Lodz, den 15. Juli 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident von Oppen.

## Bekanntmachung.

Das Photographieren zur Einführung des Paßzwangs findet von morgen den 17. Juli ab in alphabetischer Reihenfolge statt.

Also haben sich zu melden alle Personen, die noch nicht photographiert worden sind oder noch keinen deutschen Paß haben und zwar:

Am 17. Juli 1915

- von 7—9.30 Vorm. alle Personen über 15 Jahren, deren Name mit A
- von 9.30—12 Vorm. alle Personen über 15 Jahren, deren Name mit B und
- von 2—6 Nachm. alle Personen über 15 Jahren, deren Name mit C beginnt;

am 18. Juli (Sonntag)

- von 7—9.30 Vorm. alle Personen, deren Name mit D
- von 2—4 Nachm. alle Personen, deren Name mit E und
- von 4—6 Nachm. alle Personen, deren Name mit F beginnt;

am 19. Juli

- von 7—9.30 Vorm. alle Personen, deren Name mit G
- von 9.30—12 Vorm. alle Personen, deren Name mit H und
- von 2—6 Nachm. alle Personen, deren Name mit J und I. beginnt;

am 20. Juli

- von 7—9.30 Vorm. alle Personen, deren Name mit K
- von 9.30—12 Vorm. alle Personen, deren Name mit L und
- von 2—6 Nachm. alle Personen, deren Name mit M beginnt;

am 21. Juli

- von 7—9.30 Vorm. alle Personen, deren Name mit N
- von 9.30—12 Vorm. alle Personen, deren Name mit O und
- von 2—6 Nachm. alle Personen, deren Name mit P beginnt;

am 22. Juli

- von 7—9.30 Vorm. alle Personen, deren Name mit Q
- von 9.30—12 Vorm. alle Personen, deren Name mit R und
- von 2—6 Nachm. alle Personen, deren Name mit S beginnt;

am 23. Juli

- von 7—9.30 Vorm. alle Personen, deren Name mit T

von Szenen aus dem „Faust“ bestehen bereits, und auch deutsche Lustspiele sind von türkischen Uebersetzern schon für die Bühne bearbeitet worden.

Blücher in Paris. Als vor hundert Jahren Blücher in Paris eingezogen war, machte ihm das Französische nicht viel Schwierigkeiten. Er konnte zwar nicht französisch, aber sein Adjutant General von Strantz, der Vater des vor wenigen Jahren verstorbenen Ferdinand von Strantz, des originellen Theaterveteranen, mußte den Dolmetscher machen. Empfang Blücher französische Deputationen, so eröffnete der Feldmarschall die Sitzung feierlich mit den Worten: „Le roi, mon maître“ und sagte dann zu Herrn von Strantz: „Fahrt Er fort!“ Wenn der Adjutant nicht sehr schnell das Französische ins Deutsche übertrug, so fuhr Blücher ihn mit den Worten an: „Er kann wohl auch nicht!“ In Paris schlenderte Blücher mit seinen beiden Adjutanten in Zivil gerade in den Straßen umher, als König Ludwig XVIII. am 19. Juli 1815 seinen Einzug halten sollte. Da fiel es plötzlich Blücher ein, sich den Einzug des Königs von einem Fenster aus anzusehen. Die Wirtin verlangte für die Benutzung dieses Fensters 40 Fr., Blücher aber meinte: „Was, dafür, daß ich den König in Paris einziehen lasse, soll ich noch Geld ausgeben? Ich denke nicht daran!“ Und er verzichtete auf das Vergnügen.

## Amerikanische Lesefrüchte.

Minister Salandra hat „seinen“ Krieg mit einer Lüge begonnen; er sagte im italienischen Parlament: „Meine Herren, ich habe die Ehre!“ (Cleveland Leader.)

Kein Wunder, daß der Himmel über England stets so grau ist; die Kitchener und Genossen lägen das Blaue herunter.

(San Francisco Demokrat.)

- von 9.30—12 Vorm. alle Personen, deren Name mit U und
- von 2—6 Nachm. alle Personen, deren Name mit V beginnt;

am 24. Juli

- von 7—9.30 Vorm. alle Personen, deren Name mit W
- von 9.30—12 Vorm. alle Personen, deren Name mit X und
- von 2—6 Nachm. alle Personen, deren Name mit Y beginnt;

am 25. Juli (Sonntag)

- von 7—9.30 Vorm. alle Personen, deren Name mit Z beginnt.

Verteilung der Bevölkerung auf die Aufnahmestellen:

- Die Personen des Polizei-Bezirks I melden sich Ogierka 91.
- Die Personen des Polizei-Bezirks II melden sich Alexandrowska 107.
- Die Personen des Polizei-Bezirks III melden sich Kirchplatz 4 und Widzewska 3.
- Die Personen des Polizei-Bezirks IV melden sich Paniska 3.
- Die Personen des Polizei-Bezirks V melden sich Nowo-Largowa 14.
- Die Personen des Polizei-Bezirks VI melden sich Radwansta 18.
- Die Personen des Polizei-Bezirks VII melden sich Długa 29 und Petrikauer 21.
- Die Personen des Polizei-Bezirks VIII melden sich Nowo-Largowa 16.
- Die Personen des Polizei-Bezirks IX melden sich Evangelicka 10.
- Die Personen des Polizei-Bezirks X melden sich Przejazd 1.
- Die Personen des Polizei-Bezirks XI melden sich Przędzalniana 64.
- Die Personen des Polizei-Bezirks XII melden sich Suwalka 11.
- Die Personen des Polizei-Bezirks XIII melden sich Radwansta 18.
- Die Personen des Polizei-Bezirks XIV melden sich Kontna 12.
- Die Personen des Polizei-Bezirks XV melden sich Suwalka 16.
- Die Personen des Polizei-Bezirks XVI melden sich Suwalka 11.

Ich behalte mir vor, bei denjenigen Personen, die nicht rechtzeitig zum Photographieren erscheinen, jede Herabsetzung der Gebühr für den Paß abzulehnen.

Lodz, den 15. Juli 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident von Oppen.

# Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 16. Juli.

## Der Paßzwang.

Der Termin rückt immer näher, bis zu welchem jeder Einwohner unserer Stadt über 15 Jahre, ob männlichen oder weiblichen Geschlechts, bei der Behörde einen Paß gelöst haben muß. Es erweist sich leider, daß unsere Bevölkerung auch hierin den alten Schlenorian weitergeht und sich wegen des Endtermins wenig Sorgen zu machen scheint. Trotz der Bekanntmachung, daß behördliche Photographen beauftragt sind, die Einwohner eines Hauses bzw. eines Polizeibezirks zu photographieren, ist der Andrang nicht besonders groß, weil man bedauerlicherweise immer noch glaubt, die Sache sei nicht so eilig oder würde nicht allzu ernst genommen werden.

Wir betonen nachdrücklich, daß die deutsche Behörde ihre Anordnungen gewissenhaft befolgt haben will und nötigenfalls zu Zwangsmaßnahmen greift, wenn sie sieht, daß man ihren Aufforderungen nicht nachkommt. Sie kann sich doch nicht gut in die Lage derjenigen Einwohner versetzen, die sich gewissermaßen an den letzten Strohalm klammern und der Meinung sind, daß die Russen trotz aller Siege der verbündeten Armeen dennoch bald vor den Toren unserer Stadt stehen werden. Wir wollen hier nicht wiederholen, was wir an dieser und auch an anderer Stelle gegen die Möglichkeit einer Wiederkehr der Russen bereits gesagt haben, wir wollen lediglich darauf hinweisen, daß es Pflicht eines jeden Einwohners unserer Stadt ist, die Verordnungen der Behörde zu befolgen.

Wir verweisen bei dieser Gelegenheit auf die heutige Bekanntmachung des Polizeipräsidenten im amtlichen Teil unseres Blattes und hegen die Hoffnung, daß sie nicht unbeachtet bleiben wird.

H. K.

Nr. 13 des Verordnungsblattes der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel ist soeben erschienen und enthält u. a. die wichtige Verordnung betreffend die Rückkehr der Einwohner in die unter der deutschen Zivilverwaltung stehenden Gebiete Polens links der Weichsel.

k. Vom Brot- und Mehlverteilungs-Komitee. Einzelne Backwarenhandlungen befolgen nicht genau die Vorschriften über die Brotartenabnahme, indem sie Brot gegen Brotmarken verkaufen, deren Gültigkeitsdauer bereits abgelaufen ist oder noch nicht begonnen hat. Die Zentrale (Andrzeja 4) macht daher darauf aufmerksam, daß die zu früh oder zu spät abgelieferten Brotmarken vernichtet werden, ohne daß dafür Mehl verabfolgt wird. Die Zentrale trägt sich mit der Absicht, eine weitere Ermäßigung der Brotpreise zu beantragen. Es sollen auch eigene Backwarenhandlungen eröffnet werden.

§ Die Verpflegungs-Kommission der Stadt bezog in den letzten Tagen größere Mengen Naphtha, die in kleineren Mengen an die Vereine abgegeben wird.

k. Unentgeltliche Mittagessen für Schulkinder. Die Volksschule der Talmud-Lora, die während der Sommerferien geschlossen ist, verabreicht ungeachtet dessen an 200 Schulkinder täglich unentgeltliche Mittagessen, die in den Schulräumen verpeist werden.

§ Beim Komitee zur Unterstützung der Notleidenden soll ein Vormundschaftrat geschaffen werden, zu dem 4 Personen gehören sollen. Außerdem werden die hiesigen Wohltätigkeitsvereine eingeladen werden, je einen Vertreter zu den Beratungen des Komitees zu entsenden.

K. Das Komitee verteilte in dieser Woche an die Armen gegen 62,000 Rbl.

a. Aus den Unterstützungsbezirken. Im Unterstützungsbezirk 12b (Wzjezinstraße Nr. 11) erfolgt die Auszahlung der Unterstützungen in folgender Ordnung: Mittwoch: von 9 bis 12 Uhr mittags: 1. Kasse von Nr. 1 bis Nr. 300, 2. Kasse Nr. 1501 bis Nr. 1700, 3. Kasse von Nr. 3001 bis Nr. 3250; von 12 1/2 bis 3 Uhr nachmittags: 1. Kasse von Nr. 301 bis Nr. 700, 2. Kasse von Nr. 1701 bis Nr. 2000, 3. Kasse von Nr. 3251 bis Nr. 3550. Donnerstag: von 9 bis 12 Uhr mittags: 1. Kasse von Nr. 701 bis Nr. 1000, 2. Kasse von Nr. 2001 bis Nr. 2250, 3. Kasse von Nr. 3551 bis Nr. 3815, von 12 1/2 bis 3 Uhr nachmittags: 1. Kasse von Nr. 1001 bis Nr. 1500, 2. Kasse von Nr. 2251 bis Nr. 3000, 3. Kasse von Nr. 3316 bis Nr. 4500.

§ Im 9. Unterstützungsbezirk (Göke Ogrodowa- und Stodolnianskastr.) ist eine Bekanntmachung ausgehängt, daß Unterstützungen nur an Donnerstagen erteilt werden und nur an die persönlichen Eigentümer der diesbezüglichen Ausweise. Zettel zum Empfang von unentgeltlichen Särgen werden erst nach Vorlegung eines amtlichen Totenscheins ausgestellt.

K. Die Lage der Leih- und Sparkassen. Wie wir erfahren, soll dieser Tage eine Zusammenkunft der Vertreter der Lodzer Leih- und Sparkassen stattfinden. Zweck derselben ist, darüber zu beraten, wie neue Hilfsquellen erschlossen werden sollen, damit den Sparern die Einlagen in größerer Höhe als bisher zurückgezahlt werden könnten. Die Leih- und Sparkassen beabsichtigen, sich an die Finanzkommission des Lodzer Börsenkomitees und der Lodzer Kaufmannschaft mit der Bitte zu wenden, ihnen größere Kredite zu gewähren. Die Lage der Sparer ist tatsächlich keine beneidenswerte, denn es gelingt ihnen nur mit Mühe, ab und zu geringe Teile ihres Guthabens abzuheben, doch genügt dies kaum zu ihrem Unterhalt.

a. Neue Unterstützungskasse. Die jüdische Jugend aus der Gegend des Hohen Ringes gründete eine Kasse zur Unterstützung unbemittelter kranker Juden.

□ Lose der Pfandlotterie der Freitische für Kinder sind zum Preise von 60 Pfennig im Vereinsbüro (Lugastraße 93) zu haben. Hauptgewinne: 1) Tischbesteck aus 30 Gegenständen, 2) silberplattierte Blumenvasen und 3) Schreibgerät aus Bronze.

k. Vom Genesungsheim „Uzdrowisko“. Die Nachricht, daß das Genesungsheim am 1. August wieder eröffnet wird und Anmeldungen zur Unterbringung von Erholungsbedürftigen angenommen werden, hat, wie vorauszu sehen war, große Befriedigung hervorgerufen. Es liegen bereits Hunderte von Aufnahmegesuchen vor. Leider können nur 30 Gesuche berücksichtigt werden, da nicht genügend Raum zur Unterbringung einer größeren Anzahl Erholungsbedürftiger vorhanden ist.

k. Analphabetenkurse. Die Verwaltung des jüdischen Arbeiterheims wandte sich an die jüdische Gemeindeverwaltung mit der Bitte, ihr einen der vielen, im Sommer leerstehenden Schulräume der jüdischen Elementarschulen für die Analphabetenkurse des Arbeiterheims abzutreten. Wegen Mangel an Raum konnte nur ein Teil der Gesuche von Arbeitern um Aufnahme in die Nachmittags-Analphabetenkurse berücksichtigt werden, und zwar von 400 nur 235. Falls größere Räumlichkeiten zur Verfügung ständen, würden sich die Kurse bedeutend entwickeln.

### Vereinsnachrichten.

**k. Vom Verein zur Verbreitung der Volksaufklärung.** Der Unterricht in den Kursen für Erwachsene dauert auch in den Ferien fort. Großer Beliebtheit erfreuen sich die vollständigen Vorlesungen von Frau Strzelecka über die Weltliteratur und von Frä. Berliner über die Weltgeschichte. Es werden noch Anmeldungen von Teilnehmern für den Kursus für Vermessungskunde von Herrn Wyszynski entgegengenommen.

**§ Der Mieterverein „Lokator“** erledigte bisher 5000 Streitfachen von Mietern und deren Hauswirten auf dem Vergleichsweg. Die Mehrzahl der Hauswirte ermäßigte ihren Mietern den Mietzins um 30 bis 55 Rubel vom Hundert.

**§ Der Gesangsverein „Moniuszko“** verkauft an seine Mitglieder Naphtha zum Preise von 30 Kop. für das Quart.

### Aus dem Gerichtssaal.

#### Das Kaiserlich Deutsche Bezirksgericht

mit dem Gerichtsvorsitzenden Dr. Fiege, den Beisitzern Dr. Kehler und Fabritant Wühle, Staatsanwalt Hein und Gerichts-Sekretär Lünig verhandelte gestern folgende Prozesse:

1) Der 24jährige Wladyslaw Wielebinski aus Babianice war angeklagt, im Dorfe Sinkielew, Kreis Lask, am 4. Januar d. J. mit zwei anderen noch unermittelten Tätern den Landwirt Anton Bloch ermordet und beraubt zu haben.

Die Banditen waren im Hause des Bloch erschienen, um, wie sie vorgaben, Kartoffeln zu kaufen; die im Zimmer anwesenden Töchter des B. gaben ihnen jedoch den Bescheid, daß sie keine Kartoffeln zu verkaufen hätten. Die Banditen befahlen hierauf den Kindern, sich ruhig zu verhalten. Zwei der Banditen blieben als Wache zurück, während der dritte, Wielebinski, in das angrenzende Zimmer drang, wo sich Anton Bloch befand. Diesen tötete er durch zwei Revolvergeschüsse. Die Mörder nahmen hierauf eine Hausjuchung vor und raubten etwa 700 Rbl. in bar sowie einen Requisitionschein über 200 Rbl. Der Angeklagte Wielebinski wurde am 11. Februar festgenommen, während seine Mitthelfer unentdeckt geblieben sind.

Die vor Gericht erschienenen Kinder der Ermordeten, Kasimiera, Helene, Josefa und Maria Bloch schilderten die Tat, konnten jedoch in dem Angeklagten den Täter nicht wiedererkennen. Maria Bloch erkannte ihn zwar nach seiner Festnahme wieder, im Gericht konnte sie jedoch nicht mit Bestimmtheit sagen, ob der Angeklagte mit dem Täter identisch ist. Nur Wladyslaw Switaliska, geb. Bloch, die während des Ueberfalls im Hause ihres Vaters weilte, erklärte bestimmt, daß der Angeklagte derjenige sei, der ihren Vater erschossen habe.

Der Angeklagte leugnete vor Gericht seine Schuld und wiederholte stets, daß er zwar ein Dieb, aber kein Bandit und Mörder sei. Er bekannte sich zu einigen Diebstählen, die er in Babianice verübt hatte, und zwar lediglich aus Not, da sein Vater und seine fünf Geschwister Hunger litten.

Der Staatsanwalt hielt die Anklage in vollem Umfang aufrecht und beantragte, sich auf die Verurteilung des Oberbefehlshabers Ost vom 11. Februar 1915 stützend, durch die dem Gericht das Recht zusteht, in besonderen Fällen auf Todesstrafe zu erkennen, für den Angeklagten Wladyslaw Wielebinski die Todesstrafe.

Der Verteidiger des Angeklagten Justizrat Dr. Krochman führte aus, daß, obwohl die deutsche Rechtspflege mit Entschiedenheit und Energie gegen das Banditenunwesen aufzutreten müsse, in diesem Falle jedoch die Schuld des Angeklagten nicht voll bewiesen sei; er bat deshalb um ein freisprechendes Urteil.

Das Gericht zog sich zu einer kurzen Beratung zurück und verkündete dann das Urteil, das auf Tod lautete. Der Vorsitzende führte aus, daß das Gericht der Aussage der Wladyslaw Switaliska, geb. Bloch, Glauben schenke und somit die Schuld des Angeklagten erwiesen sei. Das Todesurteil wird dem Oberbefehlshaber Ost zur Bestätigung unterbreitet.

Hierauf begann die Verhandlung gegen den Ggierzer Einwohner Schalom Hirsch Lasker, 19 Jahre alt, der angeklagt war, in der Nacht vom 23. zum 24. Juni d. J. in Ggierz seinen Bekannten Chaim Lipowitsch ermordet, 101 Mark und 19 Rbl. geraubt und die Wohnung seines Opfers in Brand gesetzt zu haben.

Der Prozeß rief unter den Glaubensgenossen des Angeklagten großes Interesse hervor; der Zuschauerraum war vollbesetzt und auf der Straße vor dem Gerichtsgebäude standen hunderte Neugierige, die die Urteilsfällung abwarteten.

Der Angeklagte war vor Gericht geständig und gab folgende Schilderung der von ihm begangenen Mordtat:

Am 23. Juni d. J. ging er um 9<sup>3/4</sup> Uhr abends zu seinem Bekannten Chaim Lipowitsch und spielte mit ihm Karten. Er hatte etwa 9 Mk. 50 Pf. bei sich, die er im Spiel an Lipowitsch verlor. Während des Spiels entstand unter ihnen ein Streit und nach etwa einer

Stunde wollte Lipowitsch nicht mehr weiter spielen. Es war gegen 11 Uhr abends, und da Lasker keinen Passierschein hatte, wollte er bei seinem Freunde die Nacht zubringen. Als Lipowitsch eingeschlafen war, ergriff er ein auf dem Tische liegendes Messer und stach es ihm in den Hals, worauf er ihm mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt. Die Leiche fiel dabei aus dem Bett. Lipowitsch habe sich nicht gewehrt.

Nach der Tat verließ er die Wohnung und ging nach Hause. Er suchte jedoch nicht das Bett auf, sondern saß einige Zeit auf dem Hofe. Gegen 3 Uhr früh begab er sich nach der Wohnung seines Opfers zurück, nahm das im Bett versteckte Geld im Betrage von 101 Mark an sich, warf auf die am Fußboden liegende Leiche verschiedene Kleidungsstücke und zündete sie an. Am Vormittag des nächsten Tages wurde er von der Miliz abgeholt und von einem deutschen Oberwachmeister ins Verhör genommen, wobei er seine Schuld eingestand.

Das Gericht schritt alsdann zur Vernehmung der Zeugen.

Als erster sagte der Oberwachmeister Cke aus. Er habe die Leiche in ziemlich verfaultem Zustande vorgefunden. Die im Wohnzimmer des Lipowitsch herrschende Unordnung wies darauf hin, daß zwischen dem Mörder und dem Opfer ein Kampf stattgefunden habe. Der ihm vorgeführte Angeklagte wollte sich anfänglich als Zeuge aufwerfen, er wurde jedoch bald überführt. Der Zeuge fand bei dem Angeklagten den Paß des Ermordeten, sowie ein Buch.

Der Zeuge Robert Bartisch, Feldgendarm aus Ggierz, sperrte die Brandstätte ab und setzte das Loder Polizeipräsidium von der Mordtat in Kenntnis.

Der Ggierzer Barbier Wilhelm Körber sagte aus, daß der Angeklagte zwei Tage vor der Mordtat bei ihm erschienen war und ein Rasiermesser zum Schleifen gegeben hatte.

Die Zeugen Rafael und Moroka Abramowitsch, die gegenüber dem Hause Lipowitsch wohnen, wurden von ihrer Schwester auf das ausgebrochene Feuer aufmerksam gemacht. Sie drangen durch ein Fenster in die Wohnung des Lipowitsch ein und löschten den Brand.

Mendel Lasker, der Vater des Angeklagten, sagte aus, daß sein Sohn in der verhängnisvollen Nacht nicht zu Hause war. Vor etwa 10 Jahren wurde sein Sohn, der Angeklagte, und eine seiner Töchter von einer tollen Rache gebissen. Er habe die kranken Kinder auf Anraten des Dr. Haefner nach Warschau gebracht, wo sie nach einer 3 wöchigen Kur in der Dr. Wujwidischen Anstalt wieder genesen sind. Die Mutter des Angeklagten Genba Lasker, geb. Lasker, und der Bruder des Angeklagten, Isaak, 22 Jahre alt, sagten dasselbe aus.

Der nächste Zeuge Dr. Haefner aus Ggierz bestätigte, daß die Kinder des Lasker, darunter der Angeklagte, vor etwa 10 Jahren von einer tollen Rache gebissen worden seien.

Der Sachverständige Dr. Hübnert ist der Ansicht, daß Lipowitsch beim Ausbruch des Feuers nicht mehr gelebt hat. Was die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten betrifft, so kann der Biß einer tollen Rache nach 10 Jahren keinen Einfluß mehr haben. Eine darauf zurückzuführende Geistesstörung ist vollständig ausgeschlossen. Obwohl eine gewisse Belastung der Familie Laskers vorhanden sei — der Vater ist zuckerkrank, seine Frau ist eine nahe Kousine, die Schwester des Angeklagten ist geisteskrank, so müsse der Angeklagte für seine Tat dennoch vollständig verantwortlich gemacht werden.

Der Zeuge Moritz Hendeles, bei dem der Angeklagte angestellt war, sagt aus, daß Lasker tüchtig und arbeitsam war.

Der Vorsitzende erteilte hierauf dem Staatsanwalt Hein das Wort, der ausführte, daß der Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten nach dem Gutachten des Sachverständigen vollständig gewichen ist. Der Angeklagte habe die Tat mit Vorbedacht verübt. Als mildern Umstand kann hier nur der Umstand dienen, daß der Angeklagte einer degenerierten Familie entstamme. Er beantragte lebenslangliches Zuchthaus.

Der Verteidiger Justizrat Lüdike führt aus, daß Lipowitsch ein Falschspieler war, was Lasker in Zuchthorn gebracht hätte. Die Tat war nicht unter Vorbedacht geschehen, das Schärpen des Rasiermessers sei reine Einfältigkeit. Er habe Lipowitsch in der Erregung niedergeschlagen und sodann die Mordtat ergriffen. Erst dann habe er sich überlegt, daß er das Geld holen könne. Er berief sich ferner auf die Mindervertigkeit der Familie und bat um eine mildere Strafe.

Der Angeklagte verzichtete auf das letzte Wort.

Das Gericht fand, daß der Angeklagte nicht vorsehlisch gehandelt habe, und verurteilte ihn wegen Totschlags, Diebstahls und Brandstiftung zu 5 Jahren 9 Monaten Zuchthaus und zur Tragung der Gerichtskosten.

### Aus der Umgegend.

**K. Ozerkow.** Das Bürgerkomitee hat eine Besteuerung der Straßenhändler eingeführt. Für jeden Warenstand auf dem Markte

muß wöchentlich 1 Mark abgezahlt werden; Händler, die keinen festen Stand haben, zahlen täglich 30 Pfennig.

**a. Lowicz.** Im Laufe des Juni wurden vom Bürgerkomitee an die Reservistenfrauen und Armen 1200 Mark verteilt.

**k. Kutno.** Städtisches. Vorige Woche fand eine Beratung sämtlicher Gutsbesitzer des Kreises statt, die auf Anregung des Landwirtschaftlichen Vereins einberufen worden war. Es wurde eine Reihe von Beschlüssen betreffend die Ernte, die Bodenbestellung u. s. w. gefaßt. Auch wurde der Preis des Roggens, der Gerste, des Hafers und Weizens festgesetzt. — Die bei Ausbruch des Krieges geschlossene jüdische Bibliothek wurde jetzt wieder eröffnet.

**k. Lodowa.** Eine billige Küche wurde hier eröffnet, die bereits 2000 Mittagessen an die arme Bevölkerung verabfolgt hat.

**□ Czestochau.** Ferienunterstützungen für die Lehrer. Wie der „Dziennik Polski“ berichtet, fand am Dienstag eine Sitzung der Abgeordneten der hiesigen Lehrerschaft und der Verwaltung des Vereins der polnischen Lehrer statt, in der beschlossen wurde, den Lehrern für die Ferienzeit eine Unterstützung zu gewähren. Die geringste Unterstützung wird 25 Rbl., die größte 50 Rbl. monatlich betragen. Außerdem werden die Lehrer mit Familie noch monatlich 5 Rubel für jedes Familienmitglied erhalten.

**□ Mord.** Am Mittwoch nachmittag wurde im Hause Strabomska Straße Nr. 26 die 24 Jahre alte berufslose Marie Pasznicka ermordet aufgefunden. Als der Verübende des Mordes verdächtig wurde der Liebhaber der Ermordeten, der 25 Jahre alte Fleischer P. aus Przyslojnia festgenommen. Die Mordtat ist auf Eifersucht zurückzuführen.

**a. Wielun.** Jede hier eintreffende Person muß sich im Laufe von 24 Stunden in der Kommandantur melden.

**□ Radom.** Infolge des Heizmaterialmangels wurden, dem „Kurjer Warszawski“ zufolge, sämtliche Holzsäune, ja sogar leerstehende hölzerne Wohnhäuser von der Bevölkerung als Heizmaterial verwendet.

**k. Konst.** Die Schilder der Verkaufsläden und Häuser müssen deutsche und polnische Aufschriften tragen.

**□ Bloch.** Der bisherige Stadtkommandant, Major von Possek, hat, der „Gazeta Lódzka“ zufolge, einen anderen wichtigen Posten erhalten. Zum Stadtkommandanten wurde Generalmajor von der Landen, zum Platzmajor Hauptmann von Hinüber, zum Adjutanten der Kommandantur Hauptmann Hiepe ernannt.

**□ —** Wegen Kriegsverrats wurden, der „Gazeta Lódzka“ zufolge, dem Feldgericht des Korps Dichtur folgende Personen am 7. Juli zum Tode verurteilt: 1) Ingenieur Ludwig Sawicki aus Bloch und 2) der Schlosser Augustyn Socwin aus Warschau. Das Urteil wurde am 8. Juli vormittags durch Erschießen vollstreckt.

### Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 16. Juli.

Meist wolkig, Regenschauer; auftrübende südwestliche Winde, ziemlich kühl.

Das Wetter in Deutschland am 15. Juli.

Bei Annäherung eines neuen tiefen barometrischen Minimums von der Nordsee her sind in West-Deutschland neue Regenfälle eingetreten. Es herrschen dort ziemlich frische Westwinde und Temperaturen von höchstens 16 Grad. Im Osten dagegen heiterte sich nachmittags der Himmel vielfach auf; es wehten von Mittag an schwache Südwinde und die Luft erwärmte sich an den meisten Orten auf etwas über 20 Grad.

### Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Loder Zeitung“.

#### Der Panzerkreuzer „Rurik“ schwer beschädigt.

**Stockholm, 15. Juli.** Der russische Panzerkreuzer „Rurik“ ist, wie aus privaten Nachrichten hervorgeht, in dem Kreuzer-Gesicht bei Gotland am 2. Juli erheblich beschädigt worden und wird zurzeit in Kronstadt repariert.

#### Untriebe gegen die Republik?

**Paris, 15. Juli.** In der „Guerre Sociale“ brandmarkt Hervé jene Vaterlandsverräter, die Gerüchte verbreiten, daß in Frankreich starke Untriebe gegen die Republik bemerkbar würden. An der Front laufe das Gerücht um, daß in Paris Hungernot herrsche, und daß die Arbeiter Kundgebungen gegen die Republik veranstalteten.

#### Die Feier des französischen Nationalfestes.

**Kopenhagen, 15. Juli.** Gelegentlich des gestrigen französischen Nationalfestes wurde die Wache des Dichters der Marschallaise, Rouget de Lisle, am gestrigen Vormittag von dem Kirchhofe Choisy le Roi nach dem Invalidendom übergeführt. Der Sarg wurde auf einer Kanonenslafette unter Kavallerieeskorte durch den Triumphbogen geführt. Präsident Poincaré und sämtliche Minister folgten dem Sarge nach dem Invalidendom, wo eine Militärparade stattfand. Anwesend waren auch die Botchafter der Entente Mächte.

# Nus deutschen Gauen.

## Des Kaisers Beileid.

Der Kaiser sandte an die Witwe des Herrenhauspräsidenten v. Wedel-Piesdorf folgendes Telegramm:

Die Nachricht von dem Hinscheiden Ihres von Mir hochgeschätzten Gatten hat Mich auf das Schmerzlichste berührt. Empfangen Sie und die lieben Ihrigen Mein wärmstes Beileid zu dem schweren Verlust, an dem Ich großen Anteil nehme. Mit reichen Geistesgaben, einem warmen Herzen und lauterem Charakter ausgestattet, hat der Verewigte Mir allezeit treu zur Seite gestanden und sich in seinem langen, reichgelegneten Leben hervorragende Verdienste um Mein königliches Haus und das Vaterland erworben. Mit unaussprechlichem Danke werde Ich des treuen Mannes stets gern gedenken. Gott der Herr tröste Sie in Ihrem tiefen Weh.

Wilhelm R.

## Die Einweihung der Moschee im Joffener „Gefangenenlager“

hat am letzten Dienstag mittag in Gegenwart zahlreicher höherer Offiziere stattgefunden. Auf dem Gelände des Mohammedanerlagers waren gegenüber der im Sonnenschein blendend weiß schimmernden Moschee Tribünen errichtet worden, auf der die Gäste Platz nahmen. Zu der eigenartigen Feier hatte sich der türkische Botschafter Mahmud Mukhtar Pascha mit dem Botschaftsrat Menemli-zade Oshem Bei und dem Militärattaché Oberstleutnant Djemil Bei eingefunden. Ferner waren der Inspektor der Gefangenenlager General v. Strubberg, General Schneider sowie mehrere Vertreter des Generalstabes, des Kriegsministeriums und des Militär-Bauamtes IV. erschienen. Die im Lager befindlichen Mohammedaner waren in Biederden vor der Moschee im Halbkreis aufgestellt worden. Der Kommandant des Gefangenenlagers, Oberst v. Ostfeld, hielt an die Kriegsgefangenen eine Ansprache, die den Mohammedanern verdolmetscht wurde, und in der er ausführte, daß die Errichtung der Moschee ein Geschenk des Deutschen Kaisers für die Mohammedaner bedeute, die auch in der Gefangenschaft nicht ihrer religiösen Gebräuche entbehren sollten. Hierauf schloß sich eine Ansprache des türkischen Botschafters. Der mohammedanische Geistliche dankte in seiner Antwort dem Lagerkommandanten für die Errichtung der Moschee und die milde Behandlung seiner Glaubensgenossen, die sie der Gefangenschaft so vergessen lasse, daß sie sich fast als Gäste des deutschen Volkes betrachteten. Hierauf wurde durch den Muezzin die feierliche Einweihung der Moschee unter den vorgeschriebenen Gebeten und Gesängen vorgenommen, an die sich ein Gottesdienst der Mohammedaner anschloß.

## Goldsammlung durch Lehrer.

Da nach zuverlässigen Angaben in Deutschland außerhalb der Reichsbank noch mindestens 800 Millionen an Reichsgoldmünzen vorhanden sind, die sich, wie man annimmt, vorwiegend

auf dem Lande befinden, wendet sich der Geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Lehrervereins in einem Aufrufe an seine Mitglieder, erneut an die Arbeit zu gehen, um auszuklären und tatkräftig an der Sammlung des Goldes zur wirtschaftlichen Rüstung unseres Volkes mitzuwirken.

## Grüßpende aus dem Norden.

Nebst einer Geldsendung von 572,25 M. durch Feldpostanweisung ging beim Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz ein Schreiben ein, dem folgendes entnommen sei:

Das Geld wurde feinerzeit Weihnachten an der Kamka vor Warschau in der Kompagnie auf Anregung des nun gefangenen oder gefallenen Herrn Hauptmann Kubcke gesammelt. Es sollte den Hinterbliebenen der Kompagniekameraden zugute kommen. Wie die Summe zeigt, beteiligte sich fast die gesamte Mannschaft mit nennenswerten Beträgen. Von ihnen gehören jetzt leider nur noch etwa 6—8 der Kompagnie an. Ich selbst habe als Führer meine alte Kompagnie wieder übernommen, der ich drei Monate angehörte, bis ich im Januar verwundet wurde.

Die Verwaltung des Geldes genau nach der ursprünglichen Bestimmung stellt sich als schwierig heraus. So haben wir uns entschlossen, es dem allgemeinen Wohle zuzuführen, und bitten, die Zentralkomitee möge es nach Möglichkeit der ursprünglichen Bestimmung entsprechend verwenden. Mit den besten Grüßen aus dem Norden in die liebe Heimat

gez. Weidel,  
Leutnant u. Kompagnieführer.

## Die Schmückung unserer Kriegergräber in Feindesland.

Der Bund deutscher Baumschulbesitzer hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Gräber unserer gefallenen Helden in Feindesland zu schmücken, und bereits eine ganz bedeutende Anzahl von blühenden Pflanzen und Bäumen nach den Friedhöfen gesandt, auf denen unsere Tapferen zur ewigen Ruhe gebettet sind. Bisher hat der Bund über 1/4 Million ausdauernder Pflanzen und Bäume kostenlos geliefert und wird auch aus seinen angeschlossenen Betrieben das sämtliche ausdauernde Pflanzenmaterial liefern, das für den Kriegsgräberschmuck auch in Zukunft erforderlich wird. In den belgischen, lothringischen, französischen und russischen Gefechtsbezirken befindet sich eine außerordentlich hohe Zahl von Gräbern; durch die einzelnen Etappenkommandos konnte der Empfang und die sachgemäße Verwendung der Pflanzen unter entsprechender Anleitung durch Beauftragte des Bundes erfolgen. Dem Kaiser wurde von der Spende des Bundes selbstverständlich Mitteilung gemacht, worauf dem Bund aus dem kaiserlichen Hauptquartier ein Schreiben zugeht, in dem es u. a. heißt:

„Auf das geschätzte Schreiben teile ich ergebenst mit, daß das hochsinnige Anerbieten des Bundes zur Kenntnis Sr. Majestät des Kaisers gebracht wurde, welcher sich in anerkennenden Worten über die patriotische und sinnige Art,

unsere Helden zu feiern, ausgesprochen hat. Dem Bunde sage ich im Namen des Heeres, das seine tapferen gefallenen Kampfgefährten niemals vergessen kann und glücklich ist, mit den Gaben des Bundes ihre Gräber würdig und schön schmücken zu können, aufrichtigen Dank. J. A. (gez.) Frhr. von Freitag.“

Auch die Gruppe Berlin des Verbandes der Handlungsgärtner Deutschlands hat sich um die Grabpflege unserer gefallenen Krieger sehr verdient gemacht und zwei Waggon's Genu nach dem westlichen Kriegsschauplatz gesandt. — Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß der Verband der Handlungsgärtner Deutschlands einen Stellennachweis für genesende Soldaten eingerichtet hat, der von dem Delegierten des kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege Oskar Haac organisiert worden ist.

## Löhnung für Unteroffiziere.

Ueber Löhnungsgebühren für die Unteroffiziere wird von unternichteter Seite folgendes mitgeteilt:

Während des mobilen Verhältnisses ist bei der Beförderung von Mannschaften zu Unteroffizieren usw. zu unterscheiden, ob die Beförderung a) für eine planmäßige Stelle, b) auf Grund längerer, in den Bestimmungen festgelegter Dienstzeit, c) infolge Auszeichnung vor dem Feinde oder d) zum überzähligen Unteroffizier usw. erfolgt. In den Fällen a) bis c) beginnt die Zuständigkeit der höheren Löhnung ohne weiteres mit dem auf die Beförderung folgenden Monatsdrittel. Dagegen ist Beförderung zum überzähligen Unteroffizier usw. (d) nur die Verleihung des Ranges und der Dienstgradabzeichen verbunden.

Beförderungen zu überzähligen Unteroffizieren usw. (d) bilden Ausnahmen und kommen nur in Frage: 1. für Fahnenjunker und Offiziersaspiranten des Beurlaubtenstandes, die die Löhnung erst nach dem Einreichen in eine planmäßige Unteroffizierstelle erhalten und 2. bei einigen, nicht unmittelbar im Frontdienst verwendeten Heeresangehörigen (Hoboyisten, Hornisten usw.) immobiler Formationen, für die der Empfang höherer Löhnung nicht vorgesehen ist. Die aus dem Beurlaubtenstande zur Einberufung gelangenden oder freiwillig eintretenden Unteroffiziere usw. haben ohne Rücksicht darauf, ob planmäßige Stellen für sie frei sind oder nicht, Anspruch auf die Löhnung ihres Dienstgrades. Sie werden beim Freiwerden von Unteroffizierstellen in die planmäßige Gesamtzahl der Unteroffiziere ihrer Formation und in die planmäßige Zahl der Unteroffiziere ihres Dienstgrades eingereiht.

## Litenspende der Damen des Deutschen Niederfranzes in New York.

In sehr reizvoller Weise haben die Damen des Deutschen Niederfranzes in New York eine Sammlung für die Witwen und Waisen deutscher und österreichischer Kämpfer in die Wege geleitet. Es wird darüber folgendes berichtet: Jeden Sonntag soll ein Quarter (ein Viertel-dollar) zurückgelegt werden, sechs Monate lang;

auf den Kopf der Sammlerin entfallen in der Zeit also sechs Dollar. In einem Rundschreiben, das die Damen des Vereins auch in ihre Bekanntkreise weitergeben, wird die Spende empfohlen, und wer mitmachen will, erhält eine Lüte aus starkem Papier nach Art der Lohnlüten mit der Aufschrift „Quarter-Sonntag-Spende“ nebst einer poetischen Bitte, die mit dem ersten Beiz beginnt: „Wenn an dem friedenvollen Tag des Herrn — Ein frohes Mahl vereint dich und die Deinen — Denk jener, die im alten Vaterland — In tausend Schmerzen um den Vater meinen.“ So soll jeden Sonntag der Quarter eingelegt und am Schluß die Lüte der Schatzmeisterin zurückgegeben werden.

Ogleich Mitte April die Sache noch nicht in vollem Gange war, so konnten dennoch die Damen des Deutschen Niederfranzes in New York dem deutschen Botschafter um diese Zeit bereits die erste Rate in Höhe von 3000 Dollars (etwa 12 000 M.) überreichen.

## Ein fünfjähriger Rechenkünstler.

Aus Lindau am Bodensee wird berichtet: Ein merkwürdiges kindliches Rechentalent macht im benachbarten Frejengrund von sich reden. Ein fünfjähriger Knabe, der also noch ein volles Jahr vor seinem Schulleintritt steht, ist in der seinen Altersgenossen noch siebenfach verschlossenen Welt der Zahlen derart zu Hause, daß ihm die meisten Erwachsenen bei seinem Rechnen nicht mehr leicht zu folgen vermögen. Er beherrscht spielend das kleine und große Einmaleins; er rechnet die genaue Zahl seiner Lebenswochen und -tage aus und stellt einem Gast in der Wirtschaft fauberlich seine Beche in Getränke und Speisen auf. Aufgaben wie z. B. 6x27—68 löst der im übrigen durchaus kindliche kleine Rechenkünstler fast im Augenblick. An manchem Morgen überrascht er seine Eltern zuweilen mit einer freudigen Eröffnung etwa der Art, daß er z. B. heute „den 89er“ oder „den 94er“ gelernt, d. h. das Vermehren dieser Größen mit den Zahlen 1 bis 10 sich zum Aufzagen eingepägt habe.

## Sport.

### Die Reingewinne der Ställe

während der zehn Hoppengraber und dem einen Münchener Rennstade sind natürlich nicht mit den in Friedenszeiten erzielten Summen zu vergleichen. Immerhin bedeuten sie doch einen recht wertvollen Zuschuß zu den großen Opfern, die jetzt von den Rennstallbesitzern verlangt werden. An der Spitze der erfolgreichsten Ställe steht mit neun Siegen und 82 900 M. Herr R. Saniel. Die Hälfte der Gewinne entfällt auf den Union-Sieger Languard, den deutschen Derby-Favoriten. Drei Rennen mehr, aber nur 61 510 M. gewannen die Herren A. und C. v. Weinberg, deren erfolgreichstes Pferd Antinous ist. Dann folgt Freiherr S. v. Oppenheim mit 40 85 M. bei neun Siegen und Graf E. Sengel durch die Diana-Preis-Siegerin Amphora mit 27 440 M., und erst an fünfter Stelle das Igl. Hauptgestüt Gradiß, das 6 Rennen und 7150 M. gewann. Ferner gewannen Herr A. v. Schmieder 14 730 M., Herr C. Fröhlich 12 340 M., Graf Seibitz-Sandzeck 10 660 M., Herr C. v. Großmann 9100 M., Graf E. C. Reventlow 10 910 M., Herr v. Korn 930 M. und Herr U. v. Derken 6380 M. Im ganzen teilten sich 68 Rennstallbesitzer in die ausgesetzten Preise.

## Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman

von C. Stieler-Marshall.

(37. Fortsetzung.)

Jetzt rieb er sich die Augen und blickte verwundert auf die Gestalten, die da im Dämmerm beweglich und phantastisch an ihm vorüberschritten und seiner nicht acht hatten. Dort schritten die Gelehrten, die er so sehr verehrte. Dort ging die schöne, stolze Frau, die er so kühl und gleichgültig kannte. Aber jetzt war sie belebt und ihre Augen glänzten. Ihre Hand lag in des Mannes Arm, den er — Merkel — vor allen anderen liebte.

Da ging das kleine, liebe Mädchen, der einzige Mensch in der Welt, der für ihn ein warmes Plätzchen im Herzen hatte. Sie war es auch, die ihn sah.

„Dort sitzt ja mein Ketter“, flüsterte sie ihrem Begleiter zu. „Er sieht so grau und verfallen aus. Oder kommt das von der tiefen Dämmerung?“

Sie traten aus den Reihen für einen Augenblick an seine Seite und Frauchen gab ihm eine Hand voll Rosen.

„Weshalb haben Sie sich keine Dame geholt, lieber Herr Merkel?“ zwitscherte ihr Stimmchen.

„Nu, wen soll ich mir holen?“ antwortete er. „Ich kenne keine Dame außer dem kleinen Fräuleinchen und meiner Frau. Mit seiner Frau tritt man nicht zur Polonaise an.“

Dem weichen, kleinen Mädchen tat das weh. Es sann auf einen Ausweg und wußte doch keinen, sah bittend den blonden au — — —

„Si, das isch doch ganz einfach —“ sagte der. „Wir gehen eben zu dritt in der Reich, da habe wir was Gytas.“

Da zog Frauchen Herrn Merkel lachend mit beiden Händen von seinem Sitz auf und legte ihr kleine Rechte in seine knöchernen große Linke — — — und so reichten sie sich wieder ein in den lustigen Zug.

Später lernte Frauchen auch Walzer tanzen. Frau Giselaus hatte recht, das ging ganz ohne Unterricht, ganz von allein und war das Schöne, das Aller schönste von allem. Es kam aber sehr auf den Tänzer an, ganz so wie Frau Geheimrat es gesagt hatte.

Aliz und Kirchlein hatten sich wieder mit Merkel zusammengefunden und standen am Podium und freuten sich an Frauchens junger Anmut.

Merkel war ganz verändert, beinahe aufgeregt.

„Bester Herr Professor, das ist ein Herzchen, ein goldenes Herzchen. Einen Schatz haben Sie da, ein Kleinod — — —“

Frau Aliz sah ihren Gatten verwundert an. Wie? Das war ja gar nicht mehr der nüchterne, trockene Ton, den sie nur an ihm kannte?

Kirchlein hatte gar nicht hingehört. Ihm gingen die Klänge ins Blut, diese Klänge — — — „Schlüssel, die im Monde liegen — — —“

„Frau Aliz, ich bin ein alter Esel, aber mir wird es zu wohl, mir fährt's in die Füße — Freund Merkel, wenn sie erlauben — — — und wenn die Waldkönigin mir gnädig ist — — —“

Schon hielt er sie an seiner Brust, schon wiegten sie sich, schmiegen sie sich — — — schlossen die Augen — — — dann war es wie ein mühsam verhaltener Schrei, der sich dennoch Bahn brach — — — und einen Herzschlag lang drückte Kirchlein Frau Aliz zum Erstickten fest in seinen Arm — einen einzigen Herzschlag

lang. Dann ließ er sie los, taumelte — — — stammelte tonlos, heiser: „Verzeihung, ich sag's ja, alter Esel, verirage es nicht mehr, vollständig schwindlig — — —“

Und Frau Aliz stand allein zwischen den Tanzenden und mußte sich ihren Weg durch die sich drehenden Paare suchen.

Der Professor war verschwunden, und kein Mensch hat ihn an jenem Abend wiedergesehen. Merkels nahmen das verlassene Kind im Wagen mit und brachten es heim.

11.

Ist es wohl möglich, daß ein Mensch, der fest von sich glaubte, er sei nun reif, stehe im ruhigen Sommerjagen des Lebens, mit einem Mal wieder in Sturm und Drang gerät, in einen Sturm, der seine gesammelten Erfahrungen in alle vier Windrichtungen davon trägt, all seine Weisheit über Bord segt?

In einem Drang, der Herz und Sinne heht und treibt und mit schmerzhafter Verwirrung fällt?

Wohl, wohl, wohl ist das möglich, denn der Sommer hat erst die schweren Gewitter, die verheerend in reife Früchte fallen und ihnen mehr Schaden tun können als der Frühlingssturm der jungen Saat.

Kirchlein lief durch die Wälder der Heimat, die Sommernacht war kühl und hell von Mondenlicht, die Wege ihm vertraut, er achtete ihrer nicht, er lief nur, lief, wollte vor seinen Gedanken fliehen, aber die waren schneller als seine Füße und holten ihn immer wieder ein.

Wenn diese Frau frei wäre — — — wenn diese Frau frei wäre! — — —

Ihre Nähe verirage ich nicht mehr — — — und wenn ich ihr fern bin, dann jagt und peitscht mich die Sehnsucht!

So lief er über die Hügel und sang des Wanders Nachtlied:

„Der Du von dem Himmel bist, Alles Leid und Schmerzen stillest — — — Den, der doppelt elend ist, Doppelt mit Erquickung füllest — — —“

Ah, Erquickung blieb aus in dieser Nacht, und der süße Friede wollte nicht in seine Brust kommen.

Als das Licht des Mondes im Morgen grauen sich verlor und die Vögel wieder erwachten, da fand sich Kirchlein an einer Waldlichtung gerade über der Stadt, an einem wunder schönen Aussichtspunkt.

Dort ließ er sich auf einer Bank nieder, müde gehet, doch ohne Hoffnung auf Ruhe.

Der Gipfel, wo er saß, lag südlich über der Stadt, die noch in Schleier der Nacht gehüllt war, ein graues unbestimmtes Etwas, kein einzelnes Gebäude war zu unterscheiden.

Dann kam seitwärts von rechts ein heller Schein, der Spitzenreiter vor dem Triumphzug der Sonne. Die Cirruswölkchen, die im Blau des Himmels wie weiße Schwäne schwammen, färbten sich rötlich — — — und endlich ging ein Feuerschein im Osten hinter dem Sella auf.

Da wurde Kirchlein ruhiger, gab sich ganz dem wundervollen Schauspiel des Sonnenaufgangs hin.

„So aber —“ dachte er — „ist es mit der Leidenschaft. Ein unbestimmter heller Schein stimmt uns heiter und hoffnungsfroh. Aber dann beginnt alles zu glänzen und zu flammen, und mit allgewaltigem Glanz und alles verzehrendem Feuer geht die Sonne der Leidenschaft über dem Herzen auf, siegreich alles unter ihre Macht beugend.“

Er saß lange Zeit dort oben. Das ruhige, strahlende, unvergleichliche Rot des heraufsteigenden Sonnendalls verwandelte sich in den Strahlenglanz blendenden, wärmenden Goldes.

(Fortsetzung folgt.)

# Handel und Volkswirtschaft.

## Die Konzentration der deutschen Technik.

Unter dieser Ueberschrift bespricht die „Nowoje Wremja“ vom 1. (14.) Juni den Aufsatz eines gewissen Lurie in der Zeitschrift „Wjestnik Jewropy“, worin dieser die industrielle Mobilmachung Deutschlands schildert. Lurie hatte in seiner Darstellung die deutsche industrielle Mobilmachung als „einen grossartigen sozialen Versuch der Zentralisierung der Volkswirtschaft eines grossen Landes in dem mannigfaltigen Zusammenhang des gegenwärtigen Kulturlebens“ bezeichnet, ein Lob, das der „Now. Wremja“ nicht ganz zu gefallen scheint, denn sie sagt, dass sie zu anderen Schlüssen komme als der Verfasser.

Die „Nowoje Wremja“ führt aus, dass in Deutschland von Beginn des Krieges an alle die Industrie betreffenden Fragen von einem zentralen, halb militärischen, halb industriellen Komitee behandelt worden seien. Daraus, dass die Tätigkeit dieses Komitees bereits in der zweiten Kriegswoche eingesetzt habe, könne man schliessen, dass es schon lange vorher organisiert worden sei. Dieses Komitee setzte sich zusammen aus Ministern, Mitgliedern des Bundesrats, Vertretern der Banken, Bevollmächtigten der industriellen Verbände usw. Man finde darin Namen wie Möller, Gewinner, Bleichröder, Blaschke, Borsig, Siemens u. a., also Namen, die auch den Russen wegen des grossen Einflusses, den sie auf die russischen Finanzen ausgeübt hätten, wohl bekannt seien. Die Hauptaufgabe dieses Ausschusses sei es gewesen, für den Weitergang des wirtschaftlichen Lebens nach der Kriegserklärung zu sorgen, denn die Industrie hätte ohne eine solche Fürsorge zum Stillstand kommen müssen, was daraus hervorgehe, dass ein grosser Teil der deutschen Industrie für die Ausfuhr nach dem Auslande arbeite und dass diese Ausfuhr bei Ausbruch des Krieges plötzlich um 60 Prozent gefallen sei. Andere Fabriken hätten zwar für den inneren Markt gearbeitet, sie hätten aber ihre Rohstoffe vom Auslande bezogen. Die Einfuhr dieser Rohstoffe sei jedoch bei Beginn des Krieges um nicht weniger als um 75 Proz. gefallen.

Eine derartige Masseneinschränkung der industriellen Tätigkeit habe sich natürlich in der Zahl der Arbeitslosen ausdrücken müssen. Trotzdem bei Kriegsausbruch vier Millionen Mann mobilisiert worden seien, habe es doch gegen Ende August 3,400,000 Arbeitslose gegeben. Mit anderen Worten, die Zahl der durch den Krieg überflüssig gewordenen Arbeiter sei 7,400,000 gewesen, was von der Gesamtzahl der vor dem Kriege beschäftigt gewesen Arbeiter von 17 Millionen 43 1/2 Prozent ausmache. Nach anderen deutschen Quellen betrage diese Ziffer sogar 48 Prozent, oder mit anderen Worten, die deutsche Industrie habe von Ausbruch des Krieges an nur noch mit halber Kraft arbeiten können.

Unter solchen Umständen habe der Kriegsausschuss seine Tätigkeit begonnen. Die Deutschen behaupten nun, wie die „Nowoje Wremja“ weiter ausführt, dass der Kriegsausschuss alle Sorgen der Industrie beseitigt habe, und zwar indem man von der Herstellung weniger notwendiger Erzeugnisse zur Produktion nur unbedingt notwendiger Gegenstände übergegangen sei, und indem man anstelle der gewohnten Rohmaterialien Surrogate verwendet habe. Auf diese Weise seien alle Unternehmungen beschäftigt gewesen und die Zahl der Arbeitslosen sei schrittweise immer weiter zurückgegangen. Um diesen Erfolg des Kriegsausschusses zu veranschaulichen, werde von den deutschen Quellen auf die von den Eisenbahnen beförderten Warenmengen hingewiesen. Diese seien im Monat August auf 41 Prozent der Monatsnorm gefallen, hätten sich aber schrittweise erholt und im Februar bereits 86 Prozent der Monatsnorm erreicht.

Die „Now. Wr.“ hält diese Beweisführung für ungenügend, indem sie unter anderem darauf hinweist, dass in Deutschland grosse Warenmengen auf den zahlreich vorhandenen Wasserstrassen befördert werden und dass man diese mit heranziehen müsse, um ein richtiges Bild zu bekommen. Weiter argumentiert das Blatt, dass man, um die Tätigkeit der deutschen Industrie richtig zu überblicken, nicht das Schwinden der Ziffern der Arbeitslosen vom Kriegsausbruch bis jetzt in Betracht ziehen dürfe, sondern dass man die Gesamtzahl der Arbeiter vor dem Kriege neben die Zahl der jetzt vorhandenen Arbeitskräfte zu stellen habe.

Hierzu wäre zu sagen, dass die „Nowoje Wremja“ mit dieser Beweisführung selbstverständlich offene Türen einrennt; denn es ist vollkommen klar, dass die der In-

dustrie durch die Mobilmachung entzogenen Arbeitskräfte nicht Mann für Mann ersetzt werden könnten. Darin liegt auch keineswegs der Zweck und Sinn der getroffenen Kriegsmassnahmen, wie auch jeder schon bei oberflächlicher Betrachtung der Dinge selbst sagen wird. Es handelte sich nicht um einen mechanischen Ersatz jedes ins Feld gezogenen Mannes durch einen anderen, sondern um etwas viel schwierigeres und komplizierteres, nämlich um die vollständige Umwandlung der gesamten Industrie mit dem doppelten Zwecke, einerseits die Bedürfnisse aller im Felde Stehenden und aller zu Hause Gebliebenen zu befriedigen und andererseits alle Arbeitslosen in der Industrie zu verwenden und ihnen lohnende Tätigkeit zu verschaffen.

Nachdem sich der Kritiker der „Nowoje Wremja“ noch in verschiedenen Redewendungen über das von ihm gewonnene Resultat, wonach die deutsche Industrie jetzt bei weitem nicht mehr das erzeuge wie zu Friedenszeiten, ergangen hat, kommt er aber doch noch zu einem weiteren Ergebnis seiner Betrachtungen. Er sagt nämlich, dass zu Friedenszeiten etwa zwei Millionen Industriearbeiter Deutschlands direkt oder indirekt bei den Lieferungen für Heer und Flotte beschäftigt gewesen seien. Jetzt, während des Krieges, habe es aber Deutschland verstanden, zu diesem Zwecke 7 Millionen Arbeiter an den richtigen Platz zu stellen, und dies gerade erkläre die ganze Kraft der deutschen Technik und den Ueberschuss der Deutschen an Kriegsmaterial.

Wir lassen den Kritiker der „Nowoje Wremja“, der nach einigen Irrgängen also doch am Ende zu den richtigen Schlüssen gekommen ist, selbst reden, indem wir den Schluss seiner Ausführungen wörtlich anführen:

„Und diesen Erfolg verdanken die Deutschen ausschliesslich dem zentralisierten Kriegsausschuss ihrer Industrie, und gerade zu diesem Zwecke, keineswegs zur Hebung der Industrie, ist dieser Ausschuss überhaupt gegründet worden. Die Industrie würde natürlich nach Massgabe der vorhandenen Nachfrage auch von selbst weiter bestanden haben, aber eine künstliche Steigerung der Nachfrage durch den Kriegsausschuss wäre natürlich unmöglich gewesen. Indem die Deutschen ihren Kriegsausschuss schufen, hatten sie nur im Auge, ihrem Heere die technische Stärke zu sichern. Dies ist ihnen, wie uns jetzt vollständig klar geworden ist, vollständig gelungen, und zwar nicht nur mit Worten, sondern durch die Tat.“

Wir können uns dieses Lob aus feindlichem Munde, das in ähnlicher Weise schon auf der mehrfach erwähnten Sitzung der russischen Industriellen in Moskau ausgesprochen wurde, wohl gefallen lassen, umso mehr als unsere Feinde in der industriellen Mobilmachung bisher im allgemeinen noch nicht über Worte hinausgekommen sind.

## Russland.

Zur Wirtschaftslage Russlands. Der Londoner „Economist“ veröffentlicht eine Darstellung der russischen Wirtschaftslage aus der Feder eines Korrespondenten aus Petersburg. Nach seiner Ansicht sei Russland am Anfang des Krieges insofern in einer besseren Lage als Deutschland gewesen, als das Gold bereits konzentriert war und ausserdem keine solche Nachfrage nach Metallgeld vorhanden war wie in Deutschland. Auf der anderen Seite aber war es für Russland sehr misslich, dass es bei Kriegsausbruch mitten in der Erntebewegung stand. Die Banken hatten im voraus Getreide verkauft und dafür bereits Anschaffung in Rubel vom Auslande erhalten. Die Unmöglichkeit, die bereits bezahlten Waren zu liefern, wirkte äusserst ungünstig auf den Wechselkurs. Das einzige, was die Regierung dagegen tat, war der bekannte Export der £ 8 Mill. Gold im November nach England. In machen Kreisen wurde gegen die Regierung der Vorwurf erhoben, dass sie versäumt habe, durch eine Auslandsanleihe die Lage zu erleichtern. Aber abgesehen von den Schwierigkeiten einer solchen Transaktion, wäre die Wirkung doch wohl nur vorübergehend gewesen. Die der Staatsbank gegebene Erlaubnis, Rbl. 1000 Mill. Papiergeld auszugeben, wurde offiziös merkwürdigerweise mit der notwendigen Bekämpfung der Teuerung und der Währungsentwertung begründet. Selbst die heimische Presse wies diese absolut unhaltbare Begründung zurück und meinte, die Währung sei ausschliesslich abhängig von den militärischen Erfolgen Russlands. Ende Mai wurde die dritte russische Kriegaanleihe aufgelegt. Während die zwei ersten von je Rubel 500 Millionen 5proz. und zu 92 pCt. ausgegeben worden waren, ist die neue von Rbl. 1000 Mill. bis 1921 5 1/2 Proz., von da bis 1926 5proz. und der Ausgabekurs beträgt 97 1/2 pCt. Rbl. 600 Mill. von der Anleihe wurden bekanntlich von Privatbanken, Rbl. 400 Mill. von der Staatsbank übernommen. Bei den Privatbanken handelt es sich hauptsächlich um französische Institute, mit anderen Worten, diese Rbl. 600 Mill. werden aus fremdem Kapital bezahlt. Wie die Russische Staatsbank mit der von ihr übernommenen Summe verfährt, darüber schweige sie sich aus. Die Tatsache, dass sie noch nicht einmal den zehnten Teil davon durch ihre Filialen plazieren konnte, wird von ihr nicht bestritten, aber sie vertritt darauf, dass nunmehr die Offiziere und Soldaten zu Zeichnungen aufgefordert

werden sollen. Was dabei herauskommt, lässt sich schon von vornherein annähernd abschätzen. Besser begründet sei die Hoffnung der Staatsbank, dass die Sparkassen ihr einen Teil der Anleihe abnehmen werden. Auch diese Hoffnung scheint uns recht trügerisch, da die Einlagen der Sparkassen im ganzen mit nur 24 Mill. Rubel angegeben werden. Ueber den Fortgang der Holzwirtschaft in Archangelsk, Wologda und Olonetz wird gesagt, dass sie sich in diesem Winter gut entwickelt habe. Nur der Abtransport auf den Eisenbahnen lasse zu wünschen übrig. Auch die enormen Frachtsätze wirken störend auf das Geschäft. Der Binnenhandel Russlands leide sehr unter dem Mangel an Verkehrsmitteln. Darin liege der Hauptgrund der schweren Preisteuerung. Während manche Bezirke einen Ueberschuss an Nahrungsmitteln und Rohmaterial besitzen, herrsche in anderen empfindlicher Mangel. Recht interessant ist, was der Korrespondent des Londoner Blattes über sehnlich gewünschte Verdrängung des deutschen Handels durch den englischen sagt:

„Ich höre oft von Russen sagen, die Deutschen hätten solange den russischen Markt monopolisiert, dass man in Russland die Engländer als die Befreier vom deutschen Handelsmonopol begrüssen würde. Zweifellos haben die Deutschen in der jüngsten Vergangenheit durch ihre Energie und Geschicklichkeit den Creme des russischen Marktes abgeschöpft und den britischen Handel von seiner Stellung, die er vor 50 Jahren besessen hatte, weggedrängt. Die Russen fühlen, dass sie ausgenutzt worden seien und empfinden ihre Lage als wirtschaftliche Vasallen Deutschlands. Sie sehen andererseits vollständig ein, dass ihr Land noch völlig unentwickelt ist und der heimische Kapitalreichtum bei weitem nicht ausreicht, das Land zu erschliessen. Aber, was sie unbedingt wünschen, ist die Vermeidung eines wirtschaftlichen Monopols an eine einzelne Macht, die in ihren Augen bisher Deutschland war.“

Deshalb besteht eine sehr günstige Gelegenheit für britischen Unternehmungsgeist, die gegenwärtige Stimmung der Russen auszunützen und der englisch-russischen Allianz auch einen wirtschaftlichen Einschlag zu geben.“

Der Korrespondent muss aber zugeben, dass das nicht so leicht ist, denn die Russen selbst hätten ihm wiederholt gesagt, dass die Engländer im Gegensatz zur deutschen Konkurrenz weder das Land genügend bereisen, noch russisch sprechen, noch sich dazu bequemen, die Kataloge russisch abzufassen, noch aber den russischen Markt und den russischen Geschmack zu studieren. Ausserdem aber — und hier liegt der grosse Haken — verlangen die Engländer bares Geld, während die Deutschen 6 und 9 Monate Kredit gewähren. Gerade die Frage des Ziels scheint aber, so schliesst der Verfasser, so schwierig, dass er keinen Ausweg findet, wie sich die englische Forderung für Barzahlung mit dem russischen Kreditbedürfnis vereinigen lasse.

Neue russische Pumpversuche. Der Gehilfe des russischen Finanzministers ist auf der Fahrt nach London in Kopenhagen, wie eine Mitteilung verlautet, eingetroffen. Die Reise bezweckt die Beschaffung neuer Geldmittel zur Fortsetzung des Krieges.

Statistik der russischen Kohlenförderung. In den ersten zwei Monaten des laufenden Jahres betrug, nach einer Mitteilung der „Birshewija Wjednosti“ vom 29. Juni, die Gesamtförderung von Kohlen im ganzen russischen Reich 284,06 Millionen Pud (je 16 kg.) gegen 427,03 Millionen im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres. Auf die einzelnen Monate verteilt, erreichte im Januar die Produktion 51,61 Millionen Pud gegen 223,36 Millionen und im Februar 132,45 Millionen gegen 203,67 Millionen im Vorjahre.

Der Hauptgrund für den grossen Rückgang der Kohlenförderung liegt in der Tatsache, dass der Dombrowa-Bezirk, der im vorigen Jahre beinahe 80 Millionen Pud Kohlen lieferte, in diesem Jahre von feindlichen Truppen besetzt ist. Die neue russische Handelsflotte. Aus Odessa wird dem „Russkoje Slowo“ vom 2. 7. berichtet: Vertreter der Russischen Dampfer- und Handelsgesellschaft sind aus Japan, Amerika und England zurückgekehrt, wo sie neue Dampfer bestellen sollten zwecks Befahrung nicht nur der alten Linien, sondern auch der nach der Eröffnung der Dardanellen neugeplanten Linien nach Spanien, England und dem fernen Osten.

Die zurückgekehrten Vertreter erklären, dass zurzeit der Schiffbau stark verteuert sei. Es bestehe jedoch die Hoffnung, die Handelsflotte der Gesellschaft mit den von den Engländern als Prisen genommenen deutschen Schiffen aufzufüllen.

Die industrielle Mobilisierung. „Nowoje Wremja“ vom 1. Juli bringt über den Fortgang der Mobilisierung der Industrie die folgenden Mitteilungen: Unter dem Vorsitz des Gehilfen des Handelsministers fand am 30. Juni eine Sitzung statt, welche die Anpassung der kriegstechnischen Kräfte des Personals und der Institute der Unterrichtsanstalten, der Laboratorien und Werkstätten, die dem Handelsministerium unterstehen, an die Erfordernisse des Krieges zum Gegenstand hatte. Dabei wurde festgestellt, dass alle Unterrichtsanstalten sich dieser Aufgabe bereits widmen und dass in einer Reihe von Unterrichtsinstiuten Kriegsbedarf verschiedener Art bereits hergestellt wird.

Am 29. Juni fand eine Sitzung zur Organisation der Transportabteilung seitens der Zentral-Kriegsindustrie-Ausschusses statt.

Am 28. Juni tagte die chemische Abteilung desselben Ausschusses. Dabei wurde ein kurzer Bericht über die Tätigkeit der Steinkohlen-, Naphtha- und Säure-Unterkommissionen erstattet. Das Mitglied des Reichsrats Ditmar erklärte, dass den Fabriken eine ungeheure Arbeit bevorstehe, da sämtliche Koksöfen abgeändert und mit Einrichtungen zum Auffangen von Benzol versehen werden müssten. Grosse Schwierigkeiten bereite dabei der Umstand, dass feuerfeste Ziegel in grösserer Menge bisher nur aus dem Auslande eingekauft worden sind. Eine bedeutende Vermehrung ihrer Herstellung auf russischen Werken stehe bevor.

Der Vertreter des Artillerie-Resorts erklärte, dass trotz aller Schwierigkeiten diese Aufgabe bald gelöst werden müsse, wofür seitens des Artillerie-Resorts alles Mögliche getan worden sei.

Unter völliger Billigung dieses Standpunktes machte Ditmar noch die Mitteilung, dass in diesen Tagen in Charlow ein Kongress der Vertreter der Kokereien zusammenberufen werde, und dass ausserdem auf Aufforderung des Zentral-Kriegsindustriell-Ausschusses alle russischen Koks-Fachmänner mit der Bear-

beitung dieser Frage in technischer und finanzieller Hinsicht beschäftigt seien.

In Moskau fand am 30. Juni eine Sitzung der Baumwoll-Industriellen mehrerer Industriebezirke zwecks Mobilisierung der Baumwoll-Industrie für die Heeresausrüstung statt.

## Allgemeines.

Die französischen Seidenfabrikanten fordern die Aufhebung der Einfuhrzölle für baumwollene Garne. Die französische Seidenindustrie, der einzig Zweig des Webstoffgewerbes welcher sich noch voll betätigen kann, wird durch die Knappheit der feineren Baumwollgarne, der er zur Herstellung gewisser Waren dringend benötigt stark beeinträchtigt. Bis zum Ausbruch des Krieges wurden solche Garne von den nordfranzösischen Baumwollspinnern geliefert; jetzt müssen dieselben aus England, belegt mit einem hohen Einfuhrzoll, bezogen werden. Die Handelskammer von Lyon fordert nunmehr, unterstützt durch die Interessentenverbände des Platzes, die französische Regierung auf, für die Dauer des Krieges die Zölle auf alle Baumwollspinnstoffe aufzuheben, da es sonst nicht möglich sei, die in ausserordentlich grosser Zahl vorliegenden englischen und amerikanischen Aufträge zur Ausführung zu bringen.

Ueber die Lage des deutschen Leinengarnmarktes wird berichtet: In der Geschäftslage ist seit vorigen Monat kaum eine Veränderung eingetreten. Infolge der lebhaften Nachfrage nach Garnen aller Art, die zur Herstellung von Leinen für den Militärbedarf dienen können, ist überall die Beschäftigung eine gute. Neue Verkäufe erfolgten nur in mässigem Umfange, da die Spinner infolge der Unsicherheit über die Rohstoffversorgung sehr vorsichtig sein müssen. Die Preise bleiben fest, der Abwurf ist sehr gut, und die Spinnereien sind bis in den Spätherbst, teilweise sogar bis zum Jahresende, mit Aufträgen versehen.

Don den Seidenmärkten wird gemeldet: In Krefeld hat sich in der letzten Woche das Geschäft wesentlich ruhiger als in der Vorwoche gestaltet; der Rohstoffmarkt bot ebenfalls wenig Anregung. Sehr beunruhigt werden die Hersteller durch das Verbot vom 1. August halbesidene Bänder und Gewebe herstellen zu dürfen. In New-York lag sowohl das Rohseidengeschäft wie der Verkehr in Geweben stiller. Lyon hat noch immer ziemlich bedeutendes Geschäft in glatten Geweben, für die als Abnehmer vorzugsweise England und Amerika gelten. Die Schwierigkeiten der Beschaffung von Rohstoffen haben sich weiter vermehrt, sodass darin nennenswerte Umsätze kaum zustande kamen. Aus Mailand vorliegende Berichte melden steigende Rohseidenpreise und abgeschwächtes Geschäft in Geweben. Selbst in Zürich hat die Geschäftsstille in der letzten Woche zugenommen.

## Börse. Fonds.

Berlin, 15. Juli. Im heutigen freien Verkehr an der Berliner Börse lagen heimische Anleihen still bei nur unwesentlich veränderten Kursen. Rumänische Rente blieb wie bisher fest. Die Umsätze in Devisen waren sehr eng begrenzt. Nordische Devisen schwächten sich weiter ab.

Rubelnoten blieben behauptet. Tägliches Geld stellte sich wie bisher auf 3 pCt. — 2 1/2 pCt. und der Privatdiskont auf 3 3/4 pCt. und darunter.

Amsterdam, 14. Juli.

Scheck auf Berlin	50,50	—	51,50
Scheck auf London	11,87 1/2	—	11,97 1/2
Scheck auf Paris	44,10	—	44,60
Scheck auf Wien	—	—	—

Paris, 13. Juli.

3% Französische Rente	13,7	12,7
4 Spanische äussere Anleihe	69,25	69,00
5proz. Russen 1906	85,50	85,25
3proz. Russen 1896	89,50	89,00
4proz. Türken	58,45	58,70
Panama-Kanal	—	—
Banque de Paris	855	861
Crédit Lyonnais	1010	1020
Suez-Kanal	40 0	4105
Baku Naphtha-Gesellschaft	1261	1275
Brinsak	305	307
Lianosoff	300	300
Malzefi Fabr.	460	453
Le Naphte	840	338
Toula	1178	1175
Rio Tinto	1540	15 0
De Beers	28 1/2	284,50
Goldfields	—	—
Lena Goldfields	—	—
Randmines	125,00	124,50
Wechsel auf London	—	—

## Baumwolle.

New-York, 12. Juli.

Baumwolle loco	12,7	10,7
do. Juli	8,91	8,91
do. August	8,59	8,42
do. September	8,63	8,52
do. Oktober	8,85	8,70
do. November	8,92	8,81
do. Dezember	9,20	9,06
do. Januar	9,32	9,16
do. März	9,57	9,40
do. New-Orleans loco	8,63	8,82

Liverpool, 12. Juni. Baumwolle. Umsatz 12 000 Ballen, Import 3 400 Ballen davon 3 400 amerikanische Baumwolle.

Juli-August 4,97. Oktober-November 5,13.

Amerikanische und Brasilianische 6 Punkte niedriger, Aegyptische 10, Indische 5 Punkt niedriger.

## Wolle.

London, 12. Juli. Wollauktion. An der heutigen Auktion war die Tendenz für feine Wollsorten fest bei guter Nachfrage, andere Wollsorten unregelmässig. Angeboten waren 8475 Ballen, wovon 400 Ballen zurückgezogen wurden.

Bradford, 12. Juli. Wollauktion. Die Tendenz für feine und geringere Sorten Crossbreeds war matter, 40er Locotops notierten 26 Punkte.

# Kräftige Arbeiter

nach Bochum und Dortmund (Westfalen), nach Essen und Mülheim (Rheinland) und nach Lübeck (Ostsee),

## Schlosser, Dreher, Schmiede, Lokomotivführer, Elektriker

nach Lübeck (Ostsee) und nach Essen (Rheinland) gesucht.

Arbeitsamt, Petrikauer Straße Nr. 108.

3179

## Für Arbeitssuchende!

Krempelbinder, Appreteure, Walker, Leinwandweber, Maurer, Zimmerleute, Handlanger, Schlosser, Dreher, Gießer, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch ungelernete, werden für Deutschland in großer Anzahl gesucht.

Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können dann von der Arbeitsstelle aus, Geldunterstützungen erhalten. Familien, deren männliche Angehörige Arbeit bei Steinlohlenruben annehmen wollen, werden bei freier Reise bis zur Arbeitsstelle in Arbeiterkolonien zu dauerndem Aufenthalt angefordert, ebenso Familien, die landwirtschaftlicher Arbeiten kundig sind, bei größeren Gütern.

Meldungen täglich bei den Arbeitsämtern der Deutschen Arbeiterzentrale — Berlin:

- 1) in Pabianice, Sw. Rocha Str. 23,
- 2) in Jezier, Alter Ring,
- 3) in Lasz, im Magistratsgebäude,
- 4) in Sorkow, Ring,
- 5) in Sieradz, im Kreishause und
- 6) in Kalisch, am Kloster.

3174

Lodzer Sinfonie-Orchester unter d. Protektorat Glaszyc-Park Die'na

Sonntag, den 18. Juli 1915:

## Benefiz-Konzert des Orchester-Leiters Thaddäus von Mazurkiewicz.

Schaikowsky: VI. Sinfonie (Pathétique). Rimsky-Korsakow: Caprice espagnole u. a. Eintritt 1 Mk. Kinder und Schüler 60 Pf. Saisonkarten und Rabattbillette ungueltig. Im Falle ungueltiger Witterung findet das Konzert am darauffolgenden Sonntag, den 25. Juli statt. Billetvorverkauf bei Friedberg & Kotz, Petrikauer Straße 90.

3169

## Schmiede, Schlosser, Dreher, Hüttenarbeiter, kräftige Hilfsarbeiter gesucht

für Blechwalzwerk Gelsenkirchen.

Arbeitsamt, Petrikauer Straße Nr. 108.

1884

## Posen, Hotel Stadt Rom

Leitung Carl Bethmann,

Lieferant des Oestl. Hauptquartiers. 1004

Nahe Gouvernement, Kommandantur, Gensra'kommando.

Zimmer mit Bad. — Wein- und Bier-Abteilung.

Zweiggeschäft: — Ausschank von Pilsener Urquell. —

Zur Hütte, Sonderabteilung: Weine, Proviant und

Wilhelmsplatz Nr. 7. Bier zu billigen Preisen z. Lieferung ins Feld.

3174

✠

Schmerz erfüllt teilen wir allen Freunden und Verwandten mit, daß unsere geliebte Tochter, Schwester, Tante und Schwägerin

### Marta Brodöhl geb. Graebisch

im Alter von 29 Jahren nach kurzem schweren Leiden sanft entschlafen ist. — Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 17. d. M., um 3 Uhr nachmittags, auf dem neuen evangelischen Friedhofe statt.

1902 Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

### LOSE 2. Klasse 167. Vgl. Sächs. Landes-Lottarie

Ziehung 21. und 22. Juli c.

1/1 100.—, 1/2 50.—, 1/3 20.—, 1/10 10.— Mark.

Für alle 5 lassen gültige Voll-Lose

Ganze 250.—, halbe 125.—, Fünftel 50.—, Zehntel 25.— Mk.

empfangt und versendet auch durch alle Feldpost, die seit 1891 bestehende Kollektion von

Heinr. Schäfer, Leipzig, Petersstr. Nr. 33.

## Gewandter Stadt-Reisender

gesucht. Schriftliche Angebote unter Angabe der früheren Tätigkeit, des Alters und der Gehaltsansprüche unter „Reisender“ an die Geschäftsstelle djs. Bl. erb.

### Aufsichts-Karten

Anfertigung in Lichtdruck nach einzufendenden Vorlagen.

Graphische Gesellschaft A.-G.

Berlin SW 68, Lindenstraße 16/17.

### Lowicz!

Die beste und billigste Einkaufsquelle von Post-Ansichtskarten u. Schreibmaterialien für Kantinen und Wiederverkäufer sowie auch detail ist die

1762

Centrale für Ansichtskarten und Schreibutensilien, Lowicz, Hindenburgstrasse 291, Ecke Gendarmerie. Stets auf Lager 40 neue Lowiczer Ansichten eingetroffen. 1/2 Million Karten.

### Robleinen,

Leinwand, Zuteleinen, Dekativtüche, Paddingtücher, gewebte Wollstoffe, Creas etc., offeriert

3176

Fabrik technischer Tuche

Alexander SCHUMANN, Rawrot-Strasse Nr. 7.

### Photo-Artikel

engros und detail 1890

bei Tyber & Brauner

Lodz, Petrikauer Straße Nr. 98.

### Eine halbe Million

Bouillon- u. Suppen-Würfel zu kaufen gesucht. Gest. Angebote unt. „M. 2“ sind an die Geschäftsstelle d. Bl. zu richten. 1899

Sejam- und Gallipoli-Öl

u. verschiedene Fette wie auch Klein-Seife, können Engroslisten und Herren Fabrikanten preiswert erhalten bei

N. Bonislawski & Comp., Petrikauer Straße Nr. 130. 1898

### Gepökelttes Rindfleisch

zu 28 Kop. pro Pfund zu haben in der Rühlhülle beim Städtischen Schlachthaus, Radwanska, von 7—6 abends. 1892

Wir teilen hierdurch unseren Stromabnehmern mit, dass unsere Inkassanten

JOSEF WITCZAK  
GUSTAV DEUTSCHMANN  
EMIL JERCHAU  
OTTO PATZER  
LEOPOLD MESKE  
EMIL KAHLERT  
FRANZ SOBIERAJ

wie früher berechtigt sind, für uns Inkasso zu besorgen und über empfangene Beträge zu quittieren.

Militärische Leitung der Lodzer Abteilung der Gesellschaft für elektrische Beleuchtung vom Jahre 1886.

3177

## Backpulver Arno Oistel, Lodz, Petrikauer Straße 157.

„Oziennik Poznański“,  
„Oziennik Polski“  
(Gesztochau),  
„Kurjer Ślązki“,  
„Polak“,  
„Katolik“ 1894  
„Ilustrowany Kurjer Wojenny“

Auslieferung Vertretung für die Städte längs der Linie der Kaiserlichen Eisenbahn sowie Lodz und das Gebiet östl. v. Lodz, Lodz, Petrikauer Straße 81.

### Billig zu verkaufen:

1. Tischstuhl, 1 Schreibstisch massiv Eiche, 1 Spiegelbüchse, 1 Kasten, 1 Schloß, 1 Uhr, 1 Uhrwerk mit 70 Platten, 2 orig. De.-Wörter von B. Veurcel, 1 Konzertsänger m. elegantem Futteral u. v. a. Näheres beim Wirte, Wladyslawstr. Nr. 19. 1891

### Eine Handtasche

mit Paß auf den Namen Anna Lewandowska und 3 Rbl. Geld, abhanden gekommen. Es wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben in der Exp. dieses Blattes. 1900

### Zwei Pässe auf den Namen Emilie Hendrykowska und Helena Hendrykowska, vom Zgierz'er Magistrat ausgestellt, abhanden gekommen. Es wird gebeten, dieselben Zgierz, Dlugastr. abzugeben. 1896

### Sofort zu vermieten:

Gestell oder zusammen: 1) Ein zweifelhaftes großes schönes Salonzimmer; 2) ein einstufiges Zimmer. Piano 3. Bra. 18. entzung im Hause. Zu erfragen: Zawadzka 28, Fr. (Eingang v. Pausa 12) Erste Etage. Wohnung 1. v. 8—10 vorm. u. v. 3—6 nachm. 1893

### Möbel

für einen Spottpreis, wenn nur sofort zu verkaufen: Kredenz, Tisch, Stühle, Schrank, Bettstellen mit Matratzen, Wäsche, Spiegel, Ottomane, Schreibtisch, Promenade Nr. 37, W. 5. Bei der Andrzejastr. 1895

### Kommando!

Briefmarken vorwärts mar'ch!  
Gehemelte unge. empfe. den ich u. ausdän. sbe. Do. merze. den aller. u. Feldpost u. umschlag. und Feldpost. Karten erbiut 3 r. W. r. u. g. für 1 r. 1894

Reichsbriefmarkenspende der Deutschwehr.  
Hauptm. v. d. o. i. Geria, Führer des Clubs  
Geschäftszimmer: Berlin-Friedenau, Kaiserallee 111.  
Fernru: Bialo 693.

### Ein Solo-Wechsel

auf 100 Rbl., ausgehelt auf den Namen August Otto abhanden gekommen. Der Finder wird ersucht, denselben bei Martin Meyer, Gemeinde Ratelnice, Dorf Dironie, abzugeben. 1881

### Radogoszcz-Langówek

1/2 St. vom Zentrum d. Stadt 2 Zimmer bzw. 3 Zimmer mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten. Długa 27, Ecke Zawadzka, 1. Et. 1890

### Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten. Długa 27, Ecke Zawadzka, 1. Et. 1890

### Photographie

8 Stück 75 Kop.  
Schnelle Ausführung.  
Promenaden-Str. Nr. 29, im Hof, rechts, v. 1/2 bis 1/2 nachm. 1893

### Rechtskonsulent

## Eduard Kaiser,

Radwanskastr. Nr. 35.  
Büro für 3138

### Bittschriften und Gesuche

an die Behörden: Polizeipräsidentium, Kommandantur, Zivil- und Feldgerichte u. s. w. Uebersetzungen jeder Art.

### + 1. christl. Heilanstalt -1-

für Zahn- u. Mundkrankh. jeht  
Evangelica-Str. Nr. 2.  
Ede Petrikauer Straße Nr. 144.  
Homöopathische Behandlung.  
Zahnärzte: 3110  
G. Gutzmann, J. Schoten.

Herausgeber F. M.  
Leonhard Schrickel,  
Verantwortlich für Politik:  
Carl Gollnick,  
Verantwortlich für Feuilleton:  
Leonhard Schrickel,  
für Lodzer Angelegenheiten:  
Hans Kriese,  
für Handel: Aloys Walle,  
für Anzeigen: Hugo Franke  
gedruckt von Oswald Müller,  
Alle in Lodz.